

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Inhalt des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Lohsestraße 22, aus die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.50. Monatlich 50 Pfg. Postzusatz M. 0.25, 6 Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die ungespaltene Zeile über dem Raum 15 Pfg., für die gespaltene 20 Pfg., auswärtsige Anzeigen 25 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Sonntags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 207.

Sonntag, den 5. September 1904.

10. Jahrgang.

Platz eine Zeile.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Reichstagswahl. Die am gestrigen Donnerstag im ehemals Koenigschen Wahlkreis, Dessau-Berbst, stattfand, hat noch kein abschließendes Resultat gezeitigt; es muß vielmehr erst noch eine Stichwahl zwischen unserem Genossen Kappeler und dem Liberalen Schrader stattfinden. Es erhielten: Kappeler (S.D.) 12 541, Schrader (Fg.) 10 380 und Schirmer (S. d. L.) 2771 Stimmen. Bei der letzten Hauptwahl wurden abgegeben für Kappeler 12 268, für Rhode (M.) 5704, für Koenigs (Fg.) 11 416 und für das Centrum 138 Stimmen. In der Stichwahl siegte dann Koenigs mit 16 211 gegen 12 919 sozialdemokratische Stimmen. Ob es gelingen wird, den Wahlkreis vielleicht diesmal doch in der Stichwahl zu erobern, kann niemand voraussagen, da alles darauf ankommt, wie die Konservativen und Bündler sich verhalten werden. Zwar haben sie schon lange gedroht, für Schrader nicht stimmen zu wollen, aber man weiß ja zur Genüge, was von solchen Drohungen zu halten ist: wenn es schließlich zum Klappen kommt, giebt es doch nur eine einzige reaktionäre Masse.

„Herren der Lage“. Das Organ des Herrn Dertel gibt eine Aeußerung des Genossen Haase in Königsberg, wonach dieser gesagt habe, für die letzten Handelsverträge habe die Sozialdemokratie stimmen können, da es sich um eine Herabsetzung mancher Zölle gehandelt habe; heute gelte es aber, mit allen Mitteln das Zustandekommen der Handelsverträge auf Grund des Wuchertarifs zu verhindern, und er wolle einmal sehen, ob es der Regierung gelingen werde, gegen den Willen von 81 sozialdemokratischen Abgeordneten, die Handelsverträge durchzusetzen. Die Dertelsche „Deutsche Tageszeitung“ bezeichnet diese Worte als eine „unbedingte Kriegserklärung“ gegen die bevorstehenden Handelsverträge überhaupt und empfiehlt der Reichsregierung, um den sozialdemokratischen Widerstand zu brechen, die bestehenden Handelsverträge vor den parlamentarischen Verhandlungen zu kündigen. Sonst sei sie mit schuld, wenn die Sozialdemokraten Herren der Lage werden. — Die lebhafteste Besorgnis des Dertel Organs für den Zolltarif, dessen Höhe früher von demselben Blatt als „schlechthin unannehmbar“ bezeichnet worden sind, ist an sich zwar schon interessant, aber Herr Dertel kann doch unmöglich erwarten, daß die Sozialdemokratie auch so „pflaumenweich“ sein soll, wie der rabiate Agrarismus, der zuerst mit Feuer und Schwert gegen den Zolltarif zu Felde gezogen ist, um nachher dann den politischen Sicherheitsdienst vor der geretteten Zollrente zu übernehmen. Es wird ihm einleuchten, daß die Sozialdemokratie nicht die Partei ist, die einen Kampf auf Leben und Tod gegen den Wuchertarif führt und hinterrücks Handelsverträge ihre Zustimmung giebt, die auf Grund dieses Tarifs abgeschlossen worden sind. Vielmehr wird die Partei Handelsverträge, die auf Grund dieses Tarifs vorgelegt werden, mit derselben Energie bis aufs Aeußerste bekämpfen, die sie dem Abschluß des Tarifs entgegengefetzt hat, auf die Gefahr hin, daß die Sozialdemokraten im Reichstag dadurch zu „Herren der Lage“ werden. „Herren der Lage“ waren wir gewissermaßen auch vor 10 Jahren, als der russische Handelsvertrag gegen die Agrarier und mit den sozialdemokratischen Stimmen Gesetz wurde. „Herrin der Lage“ war die Partei, als sie besiegte, aber nicht geschlagen, aus dem Kampf um den Zolltarif hervorging; das beweist der Ausfall der Reichstagswahlen. Und „Herren der Lage“ werden die Sozialdemokraten in Deutschland erst recht sein, wenn es der Rote Kardoffel gelingen sollte, abermals parlamentarisch obzufiegen. Herr Dertel, der es in Freiberg erlebt hat, mag sich das hinter die Ohren schreiben!

Ueber den Stand der deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen macht Fürst Meschtschersky im „Grahdanin“ recht unangenehme Mittheilungen. In höchstem Tone schreibt er: „Nach dem zu urtheilen, was mir zu erfahren gelungen ist, haben diese 18 Sitzungen sehr wenig ergeben. Nach dem Ausdruck eines Theilnehmers dienen alle Sitzungen nur zu einem gegenseitigen Vertischen und haben zu keinerlei entscheidendem Resultat geführt. Zu Anfang sprachen die deutschen Delegierten mit einem Honigzähneln von ihrer Bereitwilligkeit zu Konzessionen, aber als man der Sache bis auf die Knochen ging, so erwies sich, daß diese Konzessionsstimmung über platonische Versicherungen nicht hinausging. In den zwei Kernfragen für uns sind die deutschen Delegierten unerbittlich geblieben, nicht deshalb, weil sie alle mit dem Berliner „non possumus“ (wir können nicht) erfüllt waren. Diese zwei Kernfragen sind: die Verminderung der Zollsätze für Getreide und die Aufhebung jeglicher Art prohibitiver Bestimmungen bezüglich der Einfuhr von Vieh. Im Resultat hat das gegenseitige Vertischen dahin geführt, daß die Berliner Delegierten abgereist sind, wie sie gekommen sind, das heißt mit dem Befehl, nicht dem zuzustimmen, was für die russischen Interessen dem

neuen Handelsvertrag zu Grunde gelegt werden muß. Was weiter werden wird, darauf kann niemand eine Antwort geben, und am allerwenigsten die Delegierten selber.“ — In deutschen Blättern ist der Staub der Dinge günstiger dargestellt worden, allerdings in allgemeinen Redewendungen, wie sie zur Beruhigung des lieben Publikums in jedem Falle angewendet werden, ob nun eine Berechtigung zur Rosa-färbung vorliegt oder nicht. Was in dem russischen Blatte ausgeführt ist, hat dagegen eine gewisse innere Wahrscheinlichkeit für sich. Unsere Vertreter sind eben, mit agrarischen Handschellen belastet, in Petersburg eingedrückt.

Eine Aera der Majestätsbeleidigungsprozesse scheint in Sachsen angebrochen zu sein. Der große Wahlsieg der Sozialdemokratie scheint auch den nicht sehr erfreulichen Erfolg zu haben, daß die sächsischen Staatsanwälte in jeder noch so harmlosen Notiz sozialdemokratischer Blätter, in der auf den Kaiser oder König Bezug genommen wird, — selbst wenn es nur ganz nebenbei geschieht — gleich die Absicht einer Majestätsbeleidigung argwöhnen. Den Fällen Dr. Lentzsch-Weipzig und Nitzsche-Dresden, die ihre Strafen augenblicklich abbüßen, ist jetzt ein ganzer Rattenkönig von solchen Fällen gefolgt. In Leipzig spielt die Geschichte. Am glänzenden Sedantage wurden dort drei Redakteure wegen Beleidigung des deutschen Kaisers verhaftet. In der „Leipziger Volksztg.“, der „Nudenthaler Volksztg.“ sowie der „Altenburger Volksztg.“, von denen die beiden letzteren in der Druckerei der „Leipziger Volksztg.“ hergestellt werden, war unter „Vermittlung“ eine durchaus harmlose Notiz aus einer österreichischen Zeitung nachgedruckt, in welcher die Staatsanwaltschaft eine Majestätsbeleidigung wittert. Die betreffenden Nummern wurden polizeilich beschlagnahmt und die verantwortlichen Redakteure der Blätter, die Genossen Lüttich, Reichstagsabgeordneter Schöpflin und Hellmann sofort verhaftet. Wir haben auf dem Gebiet der Strafrechtspflege, namentlich soweit sie die sozialdemokratische Presse betrifft, ja allerhand erlebt und wundern uns prinzipiell über nichts mehr — diesmal ist's uns aber doch etwas schwer geworden. Sachsen scheint auf dem Wege zu sein, seinen vielen Ehrenmitteln einen neuen beizufügen: Das Ländchen des ausgebildeten Majestätsbeleidigungs-Begriffs.

Die neueste Kaiserrede. Im Merseburger Ständehaus gab Wilhelm II. Donnerstag „für die Provinz Sachsen“ ein Diner. Bei der Tafel brachte er dann wie üblich einen Trinkspruch aus, in dem er auf das Blühen und Gedeihen der Provinz toastete. Von Interesse in dem Toast ist besonders folgende Stelle: „Sehen auf der einen Seite von den Hügeln Langermündes die kaiserlichen Thürme herab auf den Wasserpiegel, als Zeugen des Anfangs eines großen Gedankens, eines hellen Kopfes unter den deutschen Kaisern, so grüßen auf der andern Seite die Thürme Wittenbergs den Strom, wo der größte deutsche Mann für die ganze Welt die größte befreiende That gethan und die Schläge seines Hammers aufwendend über die deutschen Gesilde schallen ließ.“ — Wir sind einigermassen gespannt darauf, wie sich die ultramontane Presse mit diesen kaiserlichen Worten abfinden wird; man bedenke, daß Luthers Werk „die größte befreiende That“ genannt wird.

Arbeiter sollen keine Manövergaffer sein! An die Manöver-Schlachtenbummler richtet sich eine Mahnung, welche in kriegsministeriellem Auftrage durch die General-kommandos erlassen wird. Es heißt darin: „Schließlich werden die Fabrikbesitzer gebeten, daß sie an den Manöver-tagen dem Personal möglichst nicht freigegeben, um unliebsamen Zwischenfällen im Interesse der Arbeiterschaft selbst vorzubeugen.“ — Da machen sich die Militärbehörden doch endlich einmal um die Erziehung der Arbeiter im sozialdemokratischen Sinne verdient! Denn auch wir sind der Meinung, daß aufgeklärte Arbeiter bei solchen Schaustellungen nichts zu suchen haben. Warum nun freilich gerade in erster Linie Arbeiter den Militärbehörden unerwünscht sind, bleibt räthselhaft. Denn sonst provokirt man geradezu das Zusammenströmen von Manöver-Publikum. So werden für die Kaisermanöver bei Erfurt ja Tribünen errichtet, damit die Gaffer es bequem haben. Auch daß die Kinder Ferien kriegen, wird die Zahl der Schlachtenbummler vermehren. Man wünscht also offenbar nur Kinder und wohlhabende Leute als Publikum für die schwindenden und rackernden Proletarier im bunten Rod!

Die „Untergebenen“ des Gendarmen. Ein gerichtliches Nachspiel zu den Wahlkämpfen bildete eine Verhandlung, die dieser Tage vor dem Standgericht in Spandau gegen den Gendarmen Oberwachmeister Thinius wegen Beleidigung — Untergebener (!) stattfand. Thinius war beschuldigt, unseren Genossen, Stadtverordneten Kieger aus Spandau, auf einer Versammlung in Tiefwerder durch die Worte: „Es ist doch eine Frechheit“ beleidigt zu haben. Er war nämlich nebst einem Gendarmen aus einem Saal gewiesen worden, wo sich eine geschlossene Gesellschaft befand. Eine ähnliche Aeußerung that der Angeklagte dann in einer Versammlung unter freiem Himmel,

welche unsere Genossen in Falkenhagen abhielten, als unser Parteigenosse, der Maurer Wegener, mit Bezug auf den Gendarmen Bauer, der ihn gelegentlich als „Nachtwächter von Staaten“ bezeichnet hatte, nun ebenfalls sagte, da komme ja der „Nachtwächter von Staaten“. Dieser Ausdruck ist Wegener allerdings schlecht bekommen. Das Schöffengericht verurtheilte ihn dieferhalb nämlich zu sechs Tagen Gefängniß. Anders der Gendarm Bauer, der doch zuerst Wegener in derselben Weise titulirt hatte. Das Standgericht erblickte darin nur einen erlaubten „Scherz“ und sprach infolgedessen Bauer frei. Um nun wieder auf die Anklage gegen Thinius zurückzukommen: Wegen der einen Beleidigung wurden gegen ihn 24 Stunden Arrest beantragt, wegen der anderen Freisprechung. Der Gerichtshof erkannte jedoch in beiden Fällen auf Freisprechung, weil der Angeklagte — in Wahrnehmung dienstlicher Interessen gehandelt habe. — Zweifellos wird jedermann mit uns der Meinung sein, daß diese Begründung des Urtheils recht unklar ist. Jedenfalls wäre es wünschenswerth zu erfahren, welches dienliche Interesse denn eigentlich den Gebrauch beleidigender Ausdrücke wie: „Das ist eine Frechheit!“ erforderlich machte. Des weiteren aber beleuchtet auch die Bezeichnung der Klage — Beleidigung Untergebener, d. h. in den beleidigten Bürgern werden Untergebene der Gendarmen erblickt — mit greller Deutlichkeit einen wirklich bestehenden Zustand: wie beim Militär der Soldat dem Vorgesetzten, gerade so steht der Bürger dem Gendarmen wehrlos gegenüber. Das „Bürgerpad“ ist im Lande „der vollendetsten Rechtsgarantien“ den Gendarmen auf Gnade und Ungnade untergeben.

Ein Alkohol-Merkblatt. Um die Kenntnis von den Nachtheilen und gesundheitlichen Gefahren, die der übermäßige Genuß geistiger Getränke im Gefolge hat, in weiten Kreisen zu verbreiten, hat das Reichs-Gesundheitsamt ein Merkblatt herausgegeben, welches den Titel führt: „Gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ Alkohol-Merkblatt. Es gleicht in Format und Ausstattung den bereits früher erschienenen Tuberkulose-, Typhus- und Ruhrmerkbältern. Zur Veranschaulichung der wichtigsten Thatsachen ist das Merkblatt mit Zeichnungen versehen, von denen die eine den Gehalt an Nährstoffen (Eiweiß, Fett, Kohlehydrate) und Alkohol in den gebräuchlichsten Nahrungsmitteln (Magerkäse, Milch, Schweinefleisch, Brod) im Gegenjaß zu Bier und Alkohol — alles auf die für 30 Pfennig käuflichen Mengen der betreffenden Nahrungs- und Genußmittel berechnet — veranschaulicht. Die andere bietet eine Darstellung der Veränderungen, die in zwei hauptächlich durch den übermäßigen Alkoholgenuß bedrohten Körperorganen, nämlich in der Leber und in den Nieren, hervorgerufen werden, Veränderungen, die in ihrem ungünstigen Verlaufe unmittelbar zum Tode führen. Das Merkblatt ist im Verlage von Julius Springer, Berlin, Monbijouplatz 3, erschienen und wird zum Preise von 5 Pfg. für ein Exemplar, 100 Exemplare 3 Mark, 1000 Exemplare 25 Mk. abgegeben.

Gefängnißgeheimnisse. Im Gerichtsgefängniß in Hannover wurden vor einigen Tagen große Unregelmäßigkeiten entdeckt. Der Tischler Bloß, der seinerzeit bei dem Gefängnißdirektor einen Einbruchsdiebstahl ausführte und deshalb zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt war, hat jetzt verschiedene Aussagen gemacht. Danach wurde er während der Strafverbüßung als Tischler zu sogenannten besseren Arbeitern verwendet. Er beschuldigt zahlreiche Gefängnißbeamte des Holzdiebstahls und giebt ferner an, daß er selber zur Verrichtung von Privatarbeiten verwandt worden sei. Die eingeleitete Untersuchung hat die Richtigkeit der Aussagen ergeben. Mehrere Beamte haben sich aus gefohlenen Holz Möbel aller Art herstellen lassen. Gegen acht Beamte schwebt zur Zeit das Disziplinarverfahren. Ein älterer verheiratheter Beamter wurde sofort entlassen. Mehrere der Beamten desselben Gefängnisses sind bekanntlich auch in die Arenberg-Affaire verwickelt.

Ordensverleihung. Unter den vom Kaiser mit dem Rothen Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern Decorirten befindet sich nach dem „Vorw.“ auch der italienische Oberleutnant und Führer eines Pionierdetachements Rito Rodugno. Dieser Träger des vornehmsten Rodes ist bekanntlich schon seit einem Jahr im Gefängniß in Barri, nicht nur angeklagt wegen Diebstahls und verschiedener in China begangener Schandthaten auf Grund einer vom italienischen Kriegsministerium selbst veranstalteten Enquete, sondern außerdem auch noch wegen der Ermordung seiner eignen Frau.

Der schönste Verlaufs. Die „Schongauer Nachr.“ schreiben in einem Bericht über das zur Zeit in Landsberg a. d. S. stattfindende Exerzieren der ersten Kavallerie-Brigade u. a.: „Die Übungen nehmen den schönsten Verlauf. Täglich sind bis jetzt mehrere Reiter gestürzt.“

Auf Samoa scheint es wieder drunter und drüber zu gehen. Aus Apia, 2. August, erhält die „Tägl. Rundschau“ folgende seltsame Mittheilung: „So-

eben beim Abgang des Schiffes erfahre ich noch aus zuverlässiger Quelle, daß der Gouverneur von Samoa, Dr. Soli, Landesaussweisungen deutscher Ansiedler vorzunehmen gedenkt. Begründet werden diese Ausweisungen mit dem Vorgehen des deutschen Pflanzervereins, welcher dem Gouverneur die von ihm erstrebte Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Vereins nicht zugehen wollte. Wie es heißt, sollen zunächst drei Deutsche des Landes verwiesen werden, nämlich der Vorsitzende, der 1. Beisitzer und der Schriftführer des Vereins. — Das sind ja merkwürdige Geschichten!

Kleine politische Nachrichten. Von einer Seite, die sonst gut unterrichtet ist, will die „D. Tageszeitung“ jüngst vernommen haben, es sei nicht ausgeschlossen, daß der jetzige Staatssekretär des Reichsmarineamts, Herr v. Tirpitz, seinen Etat nicht mehr vor dem Reichstage vertreten werde. — Die „D. Tageszeitung“ selbst fügt jedoch hinzu, sie habe allen Grund, an der Zuverlässigkeit dieser Information zu zweifeln. — Der deutsche Städtetag in Dresden beschloß, diesen zu einer dauernden Einrichtung zu machen; er soll mindestens alle drei Jahre tagen. Der Städtetag wurde hierauf durch den Oberbürgermeister Kirchner geschlossen. — Eine Vermählung des Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiterverbandes in Braunschweig, in der über den Inzucht und der hiesigen Stadtmagistrat gesprochen werden sollte, wurde polizeilich aufgelöst, da sich unter den Theilnehmern Frauen befanden, die nach dem braunschweigischen Gesetz an Versammlungen, worin öffentliche Angelegenheiten besprochen werden, nicht theilnehmen dürfen. — Der Straßenverkauf der neuesten Nummer des „Simplicissimus“ wurde in Berlin verboten, wahrscheinlich wegen des Bildes auf der Titelseite. — Der Schweizer Schiffsfahrerverband verlangt vom Nationalrath einen besseren Schutz des Vereinsrechts. — In Brüssel wurde Mittwoch der Internationale Kongress für Volkshygiene eröffnet. Deutschland ist durch den Generalarzt Dr. Schjerming vertreten. — Auf Ersuchen von Combars wird Minister Delcasse im nächsten französischen Ministerrath die Frage anregen, ob es nicht rüthlich wäre, die gegenwärtig in den Gewässern des Orients weilenden See-Flottilien Frankreichs zu verstärken. Es wird hierüber eine Entscheidung getroffen werden. — Wegen Schmäherung der serbischen Offiziere hat der in Frankreich zu Studienweiden weilende serbische Hauptmann Tomasevitch den Redakteur Giffard vom „Pariser „Matin“ zum Duell gefordert. Giffard hat bisher jeden Empfang der Zeugen des serbischen Hauptmanns abgelehnt. — Wie aus Havana berichtet wird, sind die Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Frankreich und Kuba abgeschlossen.

Norwegen.

Neue sozialdemokratische Siege. Die Wahlmännerwahlen im Tromsø Amt ergaben einen Sieg für die Sozialdemokraten, welche dadurch im Storting drei Sitze von der linken Partei eroberten. Bisher gehörte noch kein Sozialdemokrat dem norwegischen Parlament an. Nach den bisherigen Wahlmännerwahlen gilt es als wahrscheinlich, daß die rechte Partei und die gemäßigte Linke im Storting die Mehrheit mit 59 bis 60 Stimmen von insgesamt 117 Stimmen haben wird.

Rußland.

Die Verlässlichkeit des russischen Heeres im Kampfe gegen den „inneren Feind.“ Wir haben jüngst über die Hebräer jenes russischen Offizier berichtet, der seine Kompagnie mit dem Aufsatze: „Der auf seine Brüder schließt, ist ein Schuft!“ vor dem Vortrage behütete und dadurch sein eigenes Leben in die Schanze schlug. Nun kommen neuerdings Nachrichten aus Rußland, die zeigen, daß die Verlässlichkeit des russischen Militärs im Kampfe gegen den „inneren Feind“ auch sonst zweifelhaft wird. Die „Republik“ von Peter Sarrae bringt aus „gläubiger Quelle“ die Nachricht, daß der Generaladjutant Dragowitsch, der Kommandant der Gesamttruppen des Heeres in Kasan, Wolgast und Kowolien, seine Demission gegeben habe, und zwar mit der Begründung, daß ihm die unanständige Verwendung der Militärmacht im Kampfe gegen den inneren Feind peinlich sei. Die „Republik“ bringt neben einigen anderen Fällen, in denen die Soldaten über die Schritte der Arbeiter hinweg gelassen hätten, auch die interessante Nachricht, daß der Kommandant des bejarsabilischen Regiments der Aufhebung, in Kasan gegen die streikenden Arbeiter vorgegangen, nicht Folge leistete. Er begründete dieses Verhalten damit, daß er nicht dafür garantieren konnte, daß die Soldaten sich der Menge wirklich widersetzen würden. Wie ihr die russische Regierung sich ihrer Situation bewußt ist und auch schon dem Vortrage zu entnehmen beginnt, beweisst folgender Scherz, den die sozialdemokratische „Republik“ veröffentlicht: Nr. 102. Der Kommandant des Militärs hat es befohlen, die Abtheilung des Offiziers demselben anzuweisen zu machen, bei der Aufsicht der Soldaten für die Chargenpflichten vorzugehen und die größte Sorgfalt bei Erhaltung von Uniformen zu gebrauchen, da zu solchen nur ja leicht Fahrlässigkeiten und fahrlässige Elemente in der Abtheilung, und Schließung bestimmt werden könnten, die aber genau ihren von ihnen gewohnt sind. Der Offizier des Stabes: Generalmajor Zuber. — Also, man mag bewillende Generalmajor zu Chargen machen und nicht Fahrlässigkeiten mit Schließung, damit nur das möglich für den Kampf gegen den inneren Feind tagt. Ob aber ein solches Vorgehen mit Erfolg ausgeführt werden kann, wird die Zukunft zeigen.

Österreich-Ungarn.

Soldatendemonstration. Aus Triest wird gemeldet: In der Via Dante bewachten zwanzig Soldaten des Infanterieregiments Nr. 97, die Ende September abziehen werden sollen, gegen das Reichthum des Fidei Deposter. (Schonung) heißt in Österreich-Ungarn ein halbjähriger Zank. Er kann in jeder Weise seine Refraktionen ausgeben werden, und das Regimentskommando heißt der Kommandant nun bedauernd abgeben, daß es die jetzigen Soldaten nicht zur Refraktion abgeben, sondern zu die Dienstzeit gleich die

Reserveübungen schließen will. (Red. d. B. B.) Die demonstrierenden Soldaten sangen das Arbeiterlied und riefen: „Wir wollen nach dem 30. September nicht mehr weiter dienen!“ Der Feldwebel, der einschritt, wurde von einer Volksmenge, welche ihren Sympathien mit den Soldaten lautesten Ausdruck gab, angegriffen und mußte die Patrouille holen, um dann die Soldaten zu verhaften.

Italien.

Mißglückte Ehrenrettung. In dem Prozesse der 35 Marine-Offiziere gegen den „Avanti“ bezog Ferri wurde bereits Mittwoch Abend das Urtheil gefällt. Die Offiziere wurden mit ihrer Klage abgewiesen und zur Tragung der Kosten verurtheilt, weil die Angriffe des „Avanti“ sich nicht gegen sie persönlich, sondern gegen das Offizierskorps und die Marineverwaltung im allgemeinen richteten.

Frankreich.

Ein Verbrechen gegen einen Genossen. Eine mit mehreren Kilogramm Dynamit geladene Bombe wurde in der Nacht zum Donnerstag in Le Mans vor der Kolonialwaarenhandlung von Dejon, einem Führer der sozialistischen Partei von Le Mans, zur Explosion gebracht. Sämmtliche Waaren sind vernichtet, alle Scheiben im Umkreise von 200 Meter zerbrochen. Menschen wurden nicht verletzt.

Ein Hafenarbeiterstreik, an dem 500 Arbeiter theilhaftig sind, ist in Nizza am Donnerstag ausgebrochen. Gefordert wird eine Lohnerhöhung. Jezt im Hafen liegende Dampfer konnten nicht laden.

England.

Zu antisemitischen Außerordnungen kam es in Downais (Südwesten). Frische und andere Arbeiter, die darüber ungehalten sind, daß in den Schieferbrüchen polnische und rumänische Juden als Lohnbrüder beschäftigt werden, demonstrieren dagegen. Es kam dann später zu Zusammenstößen mit den jüdischen Arbeitern, von denen mehrere verletzt wurden, auch wurden ihre Häuser mit Steinen bombardiert.

Deutschland und Kanada. Ein Weißbuch mit den Sitzungsberichten des kanadischen Parlaments ist Donnerstag in London veröffentlicht worden. Dasselbe enthält auch die Korrespondenz betreffend den deutschen Zolltarif.

Serbien.

Gegen die Königsmörder. Der Wiener „Neuen Fr. Presse“ wird aus Serbien gemeldet, daß die an der Verschwörung gegen das ermordete Königspaar unbetheiligten Offiziere nunmehr entlassen verlangen, daß die Verschwörer im Interesse des Ansehens der Armee den ordentlichen Militärgerichten ausgeliefert und gesetzlich bestraft werden, widrigenfalls sie mit einem Massenaustritt aus der Armee drohen.

Balkan.

Die wildesten Gerüchte über die mazedonischen Wirren schwirren jetzt herum; so ist in Konstantinopel die Melburg verbreitet, daß die Türkei an Bulgarien ein Ultimatum gerichtet habe, dessen Beantwortungsfrist heute ablaufe. Man erwarte den Einmarsch der türkischen Truppen in Bulgarien. Es verlautet ferner, die türkischen Truppenkommandanten hätten bereits Ordre erhalten, die Grenze zu passieren. In amtlicher Stelle in Berlin ist jedoch von einem solchen türkischen Ultimatum nichts bekannt; doch wird allgemein zugegeben, daß die Lage sehr brenzlich ist. In Anbetracht der gefährlichen Verhältnisse ist denn auch bereits der Verkehr des Orientexpresszuges zwischen Sofia und Konstantinopel bis auf weiteres eingestellt worden. Wie noch aus Belgrad gemeldet wird, wurde der serbische Priester Joakim im Dorfe Stanowji im Vilajet Ustulab von einer bulgarischen Bande ermordet, weil er sich weigerte, sich der revolutionären Bewegung anzuschließen.

Vereinigte Staaten.

Der Freisinnige, der Roosevelt ansuchte, heißt, wie der „Frank. Bz.“ gemeldet wird, nicht Rouner, sondern Henry Weillbrenner. Er erklärte bei der gerichtlichen Vernehmung, er werde Roosevelts Tochter heirathen. Weillbrenner ist ein Farmersohn. Der Revolver war mit sechs Schüssen geladen. Das Gericht erklärte Weillbrenner für unpenal.

Lübeck und Nachbargebiete.

Freitag, den 1. September.

Was nun? Nachdem der nationalsoziale Parteitag in Göttingen sich mit großer Mehrheit für eine Verschmelzung mit der freisinnigen Vereinigung ausgesprochen hat, erregt die Frage wohl angebracht: was werden nun die jetzigen Nationalsozialisten thun? Ein Ausblick an die freisinnige Vereinigung in Lübeck ist ausgeschlossen, da eine solche hier nicht besteht. Sie müßten also konsequenter Weise nunmehr mit ihrer Organisation einen Verein der Badeführer bilden, wenn sie sich nicht einer anderen bestehenden politischen Organisation anschließen oder gar wieder in ein Nichts herabsinken wollen. Inzwischen ist das hiesige freisinnige Volksparlament-Organ, das im Wahlkampf in den Nationalsozialisten die erbittertsten Feinde erhielt, eifrig an der Arbeit, die ehemaligen Strichhänger für seine Partei zu gewinnen. In einem Eingangs, das schon vor dem Parteitag in Göttingen im freisinnigen Organ erschien und nach unserer Meinung Herrn Heise zum Verfasser hat, werden die Nationalsozialisten beschworen, doch in die Reihen der freisinnigen Volkspartei einzutreten. Um die Sache etwas schärfer zu erhalten, ergeht sich der Verfasser in einigen persönlichen Angriffen gegen die Sozialdemokratie und versucht den Nationalsozialisten die Mäx aufzubinden, daß der Freis. Volkspartei, trotz alledem und alledem die Zukunft in Lübeck gehören wird. „Was laßt da nicht ob dieser Fröhlichkeit und Wichtigkeit?“ Deres Urbesitzer des freisinnigen Verfassers nimmt sich um so weniger an, wenn man sich einmal der Worte erinnert, die die Freis. Volkspartei anlässlich der Wahl in einem Flugblatt gegen die Nationalsozialisten schiederte und die lauten: „Die Nationalsozialisten befinden sich auf dem abschüssigen Wege zur Sozialdemokratie.“ Wir glauben nun nicht, daß ein erheblicher Theil der bisherigen Nationalsozialisten sich von den Freis. Volksparteikern hinweg um den Part streichen läßt, aber wir glauben, daß ein erheblicher Theil derselben dem einzig richtigen Weg eingeschlagen wird, näm-

lich den Weg zur Sozialdemokratie. Die Lübecker Nationalsozialisten in Liquidation werden vielmehr noch ein Zeit lang weiter wirteln und dann schließlich wieder in dem Nationalliberalismus, dem sie mehr oder weniger entsprossen sind, zurückfallen, um mit diesem den Weg aller Freisinnigen zu gehen. Bis zu den nächsten Wahlen werden von ihnen nur noch einige wenige Klome, deren Vorhandensein man nur mittelst Mikroskops feststellen kann, im politischen Leben ihr kümmerliches Dasein fristen!

Der mecklenburger Parteitag wird Sonntag Nachmittag 4 Uhr eröffnet. Die Delegierten werden von dem Landesvertrauensmann aufgefordert, sich bei ihrer Ankunft in Lübeck in den Wartesaal 3. Klasse zu begeben, wo ihnen die Quartierbillette zugefickt werden.

Großes Spiel ist dem Haupte Byzanz widerfahren: das hiesige freisinnige Organ bringt ihm nachträglich seine Schuldigung dar. Es reißt sich in Bezug auf Schweitwedelwürdig den übrigen bürgerlichen Zeitungen Lübecks an. Nun, uns kann es recht sein; hat doch damit der Freisinn Lübecks abermals bewiesen, daß sich in ihm mehr oder weniger nur die verkappte Reaktion verkörpert. Bezeichnend ist es für die freisinnigen Helden, daß sie auch nicht mit einem Worte Protest einlegen gegen die Verwendung von Staatsgeldern zu diesem Standbild. Sie scheinen sogar der Auffassung zu halbigen, daß die Bemüßigung der 6000 Mk. recht und billig war und später Nachzahlung finden müsse. Denn sonst könnte ihr Organ doch wohl nicht gut den Vorschlag machen, den durch die Bismardstatue ohnehin schon vollständig verunreinigten Rosengarten noch mit Denkmälern von Wolke und Wilhelm I. zu bepacken. Oder glauben die freisinnigen Herren vielleicht, daß die Sammlungen für diese Standbilder einen besseren Erfolg haben würden als die Sammlungen für das Höhenbild der alten Ratentische? Wir sind sogar der Meinung, daß es bei Verwirklichung dieses heilsamen Vorschlages nicht bei 6000 Mk. Staatszuschuß pro Denkmal bleiben würde. Deshalb legt auch der größte Theil der hiesigen Bevölkerung diesen freisinnigen Plänen den schärfsten Protest entgegen. Er wird sich das byzantinische Heber-eifer entzündene bewilligungslustige Verhalten des hiesigen Freisinn merken und zu gegebener Zeit, d. h. bei den Bürgerchaftswahlen, die richtige Antwort darauf erteilen.

Zur Nachahmung empfohlen! Die am Mittwoch tagende Maurervereinigung beschloß den Crimmitzschauer Textilarbeitern 200 Mk. zu überweisen. Auch in mehreren anderen Gewerkschaften sind bereits Summen für die Crimmitzschauer bewilligt worden. Wir hoffen, daß die noch ausstehenden hiesigen Gewerkschaften gleichfalls ihr Solidaritätsgefühl durch Bewilligung einer Beihilfe für die Streikenden betheiligen werden.

Anträge zum Provinzial-Parteitag in Sufum.

Zu Punkt 1.

Die Agitationskommission wird ersucht, bei Agitationstouren auf Suhl die Redner stets wechseln zu lassen, um bei der Bevölkerung das Interesse an den Vorträgen zu erhalten.

Zu Punkt 4.

Die Parteigenossen von Suhl: Der Etat für Meer und Marine, sowie überhaupt eine überflüssige Wiedergabe der Einnahmen und Ausgaben des Deutschen Reiches, möge wieder in den „Volks-Kalender“ aufgenommen werden.

Allgemeiner Arbeiterverein für Glückstadt und Umgegend: Der Parteitag möge beschließen, den nächstjährigen Parteitag in Glückstadt abzuhalten.

Schutz den Arbeitslosen. In der Wochenschrift „Ethische Kultur“ wird der Gedanke ausgeführt, daß die Arbeitslosen, also diejenigen, die bei voller Gesundheit von Körper und Geist der Gelegenheit ermangeln, sich das zum Leben notwendige tägliche Brod zu verdienen, ein besonders schweres Schicksal tragen. Man sollte nun glauben, bemerkt das Blatt weiter, jedem Arbeitgeber seien diese Verhältnisse gegenwärtig, wenn er an die Neubesezung einer Stelle geht. Gleichwohl begegnet der Stellungsfindende häufig genug den allergrößten Rücksichtslosigkeiten von Seiten der Arbeitgeber, sobald es angebracht erscheint, doch einmal die Gedankenlosen — denn nur um solche kann es sich handeln — ein wenig zu belehren und ihnen das Gewissen zu schärfen. In dem Artikel wird dann mit Recht darüber geklagt, daß den Stellensuchenden die bei ihren Offerten beiliegenden Photographien, Zeugnisse, Referenzschreiben u. dgl. häufig von den Arbeitgebern nicht zurückgegeben werden. Ferner wird darauf hingewiesen, daß es eine Unsitte sei, mehrere Bewerber sich vorstellen zu lassen und ihnen keine Entschädigung dafür zu zahlen. Das trifft die seit längerer Zeit Stellungslosen am schwersten. Außerdem werden noch weitere Uebelstände bei der Stellungsfindung gerügt. Der Verfasser jenes Artikels richtet zum Schluß folgende bezugsdienliche Mahnungen an die Arbeitgeber:

1. Fast Cure öffentlichen Stellen-Ausschreibungen so, daß sich darauf nur solche Bewerber melden, die Curas Anforderungen nach allen Richtungen genügen und daher wirklich Aussicht haben, bei Euch beschäftigt zu werden!
2. Gebt auch sogleich von vornherein die Höhe der Entlohnung an oder theilt diese wenigstens den zur engeren Wahl Gestellten vor ihrem Vorstellungsbuch mit!
3. Erkundigt Euch nach den Bewerbern nur dann, wenn sie Euch auch wirklich geeignet erscheinen und sofern sie sich mit der Höhe der Entlohnung einverstanden erklärt haben!
4. Erucht nicht mehr Bewerber, als notwendig ist, um persönliche Vorstellung!
5. Entschädigt alle Bewerber, die sich bei Euch vorgestellt haben, ohne darauf zur Anstellung zu gelangen, voll für ihre Müheverwaltung und ihre Kosten!
6. Sendet an sämtliche Bewerber alle eingesandten Originale und Abschriften von Zeugnissen, die Photographien und sonstigen Beilagen zurück!

Die Manrer beschäftigten sich in ihrer Mittwoch Abend abgehaltenen Mitgliederversammlung mit der Frage des Anschlusses an das Kartell. Nach längerer Debatte wurde ein Antrag angenommen, nach welchem ein Wiederanschluß erst dann für möglich erklärt wird, wenn das Kartellregulativ einer Abänderung unterzogen würde.

Kriegervereine dürfen sich nicht mit Politik beschäftigen, so steht es auf dem Papier. In Wirklichkeit aber können diese unbehelligt sogar öffentlich politische Agitation treiben, nur muß sie im „Kassierhaltenden“ Sinne erfolgen. Das wird auch öffentlich bei Festen u. dgl. geübt, wie es lethym wieder auf dem Festkomitees des Kampfgesellschaftens u. seitens des Admirals Klub u. dgl. geschieht. Derselbe propagierte den Gedanken des Zusammenchlusses bei den Reichstagswahlen und rief dann im vollen Bruston aus: „Unentwegt und unbefürmert um alles, was um uns ist, müssen wir den Kampf gegen die Sozialdemokratie durch-

fechten, dies ist unsere Pflicht." — Wenn nun die "rothe Kotte" in Lübeck nicht mit Haut und Haaren vernichtet wird, dann haben Admiral Kühne und seine "tapferen" Mannen gewiß keine Schuld.

Eine öffentliche Gärtnerei-Versammlung findet am Sonnabend Abend 9 Uhr in Hasse's Gesellschaftshaus statt. In derselben wird Genosse Reitt aus Hamburg über das Thema: "Was will die Deutsche Gärtnereivereinigung" referieren. Wir ersuchen unsere Leser, in den Kreisen der ihnen bekannten Gärtnerei eine rege Propaganda für diese Versammlung zu veranstalten.

Die Wasserwärme des Fräheenteiches betrug gestern 18 1/2 Grad C.

Uchtung Parteigenossen! Am Sonnabend Abend 8 1/2 Uhr findet bei Herrn Sternberg in Nensfeld eine öffentliche Parteiversammlung statt. Dieselbe hat sich mit der Wahl eines Delegierten zum Gustaver Parteitag zu beschäftigen. Zahlreiches Erscheinen der Genossen ist erwünscht.

Schönberg. Der Milchpreis ist hier von 12 auf 14 Pf. pro Liter gestiegen. So verteuern sich die Lebensmittelpreise immer mehr, ohne daß die Erhöhung der Löhne hiermit annähernd gleichen Schritt hält.

Kleine Chronik der Nachbargelände. Ein trauriger Fall ereignete sich in Hamburg, wo Kinder mit Steinen spielen. Beim Werfen traf ein Stein einen 12-jährigen Knaben so unglücklich hinterm rechten Ohr, daß er mit einem Aufschrei zu Boden stürzte und nach wenigen Minuten eine Leiche war. Die Staatsanwaltschaft hat eine Sektion der Leiche des auf so jähe Weise verstorbenen Knaben angeordnet. — Wegen inhaltlichen Angriffs auf die Wache vor versammelter Mannschafft ist vom Oberkriegsgericht der Distriktsstation in Kiel der Matrose Schlegelberger vom Schulschiff "Blücher" zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Der Verurteilte hat die schweren Ausschreitungen in der Trunkenheit begangen. — Ausgewiesen wurde vor einigen Tagen in Hadersleben mit 24 stündiger Frist der Malergehülfe Nielsen aus Skjoldborg in Dänemark, der bei dem Malermeister Peter in Arbeit stand. Auch der Meister und Guiner J. Chr. Blume darf "aus naheliegenden Gründen" keine dänischen Dienstboten anstellen. Ein Knecht und ein Mädchen desselben erhielten Befehl, innerhalb dreier Tage ihren Dienst zu verlassen. — Der wegen Unterdrückung seit Sonntag Abend flüchtige Postgehülfe Bate aus Schwabmünde, nach einer Meldung aus Wessum (Ostfriesland) im Tief bei Jennelt todt aufgefunden. Den durch Nichtentragung der eingezahlten Summe unterliegenden Betrag hatte Bate vor seiner Flucht zurückerstattet. Die amtliche Untersuchung hat bisher keine weiteren Unregelmäßigkeiten zu Tage gefördert.

Oldesloe. Eine verfrachte Zuckersabrik. Gebäude und Ländereien der hiesigen Zuckersabrik, die beim Zwangsverkauf für die Summe von 158700 Mark von Herrn Rentier Weintrecht in Leisfeld erstanden wurden, sind, wie der "Old. Landb." mittheilt, mit rund 720000 Mark beschwert, die letzten 400000 Mark sind vom Deutschen Zuckersyndikat hergegeben. Der Nutzungswert der Gebäude ist auf 10956 Mark, der Reinertrag der 16,344 ha betragenden Ländereien auf 660 Mark angegeben. Der Käufer soll geäußert haben, daß er den Besitz "aus Schlachten" und in den Gebäuden Arbeiterwohnungen errichten will. Andererseits wird vermutet, daß das Gewerbe zwecks Errichtung einer Margarinefabrik angekauft worden sei.

Hamburg. Als Delegierte zum Dresdener Parteitag wurden im dritten Hamburger Wahlkreise die Genossen Stubbe, Niemeier und Paepow gewählt. — Zur Straßenaufhebung. Nachdem die Verwaltung die Maßregelungen wieder rückgängig gemacht und einen Theil der Entlassenen wieder eingestellt hat, während die übrigen in den nächsten Tagen ihre Thätigkeit wieder aufnehmen können, scheint die Bewegung auf einem toden Punkt angelangt zu sein.

Weitere Versammlungen sollen vorläufig nicht abgehalten werden. Es bleibt nun abzuwarten, ob die Gesellschaft nunmehr, nach dem Ausschreiben des Verbandes, die Wünsche der Angehörigen erfüllt.

Hamburg. Die Geheimnisse der Kaserne. Das Kriegsgericht der 18. Division hatte sich Mittwoch mit dem auch von uns gemeldeten Tode des Pioniers Hennings in Harburg, der beim Turnen verstorben war, zu beschäftigen. Unter der Anklage der vorschriftswidrigen Behandlung stand der Unteroffizier Hans. Die Beweisaufnahme ergab Folgendes: Am 7. August übte in Harburg eine Abtheilung der 4. Komp. das Nehmen von Hindernissen, wobei eine drei Meter hohe Blanke überklettert werden mußte. Das Klettergeschick in der Weise, daß zwei Mann den Kletternden hochhoben, während ein auf der Blanke Stehender ihn an der Hand hinaufzog. Hierbei soll sich der Pionier Hennings ungeschickt gezeigt haben, denn beim zweiten Male fiel er mit dem Gesicht auf eine mit Lohse bedeckte Matte. Als H. sich erhob, blutete ihm die Nase, weshalb er eine Bewegung machte, als ob er austreten wollte. Der Unteroffizier Hans befahl ihm aber, das Hinderniß zu nehmen, wobei er die Worte gebrauchte: "Du faules Schwein, mach, daß Du hindüberkommst; Du kannst Dir drüben das Blut ablecken. Wozu hast Du dumme Klümmel Deinen großen Leder?" Hennings führte hierauf die Übung aus. Einige Tage später erkrankte H. an Hirnhautentzündung und verstarb nach 36 Stunden. Da Gerüchte kursirten, H. sei infolge des Sturzes verstorben, wurde die Leiche H. nach dem Altonaer Lazareth geschafft, wo die Sektion vorgenommen wurde. Am Schädel wurde eine vernarbte Stelle entdeckt, die sich entzündet hatte und in Eiterung übergegangen war. Der Bruder des Verstorbenen jagte aus, daß dieser in seiner Jugend auf den Kopf gefallen sei, wobei er sich die Verletzung zugezogen haben könne. Der Vertreter der Anklage beantragte gegen den Unteroffizier Hans eine Woche mittleren Arrest. Das Gericht sah diesen Fall von unvorschriftsmäßiger Behandlung noch bedeutend leichter an und erkannte nur auf dreitägigen mittleren Arrest. — Drei Tage Mittelarrest werden sicher nicht abschreckend wirken auf Vorgesetzte vom Schlage des Hans. Uebrigens scheint die Sache doch noch einen Haken zu haben, denn Mittwoch Abend wurde in der Harburger Kaserne erneut ein Bataillonsbefehl ausgegeben, der es jedem Soldaten strengstens zur Pflicht macht, über Vorgänge in der Kaserne der Deffenlichkeit gegenüber unbedingtes Schweigen zu bewahren. Daß dieser Befehl am Abend nach der Verhandlung erneuert worden ist, wirkt auf die Verhältnisse in der Harburger Kaserne gerade kein günstiges Licht.

Kiel. Vom Milchring. Nachdem bereits in verschiedenen benachbarten Orten der Milchring durchbrochen worden ist, scheint es auch in Kiel selbst mit Hilfe der Brodfabrik "Kilia" gelingen zu sollen. Diese brachte bereits in den letzten Tagen aus der Nischeberger Meierei bezogene Milch zum Preise von 15 Pf. pro Liter zum Verkauf. Doch die Milchagrarier legten alle Hebel in Bewegung, um die Zufuhr dieser billigen Milch zu inhibiren. Das ist ihnen denn leider auch gelungen. Am Mittwoch Morgen blieb die Milch von Nischeberg aus. Die Ringagenten hatten den Leiter der Meierei breitgeschlagen und wollen für jeden Schaden haften. Dem Ring aber kann diese Milch theurer zu stehen kommen. Die Brodfabrik "Kilia" hatte mit der Nischeberger Meierei einen Kontrakt für ein Jahr geschlossen. Sie wird für dieses ganze Jahr die Meierei haltbar machen. Wenn die "Kilia" nun beispielsweise Milch nicht unter 20 Pf. einkaufen kann, sie aber, wie sie angekündigt hat, für 15 Pf. auch weiterhin verkauft, so muß die Nischeberger Meierei der "Kilia" für den Schaden haften. Unter diesen Umständen kann man der Versicherung der "Kilia", daß sie jedenfalls in kürzester Frist dem Kieler Publikum wieder ringfreie, billige Milch zur Verfügung stellen wird, getrost Vertrauen schenken.

Der Ring muß gebrochen werden, das ist nach wie vor der feste Wille der Gesamtbevölkerung dieser Stadt. Wo ein solcher Wille ist, da muß sich über kurz oder lang auch ein Weg finden lassen.

Beste Nachrichten.

Berlin. Liebesdrama. Im Thiergarten wurden Donnerstag Morgen die Leiche eines jungen Mannes, des Mechanikers Arthur Krappitz mit durchschossener Schläfe, nicht weit von ihm die schwerverwundete 24-jährige Arbeiterin Frau Elisabeth Maaz aufgefunden. Krappitz hat augenscheinlich zuerst seine Geliebte erschossen wollen und dann im Glauben, sie getödtet zu haben, die Waffe gegen sich gerichtet.

Braunschweig. Von der Mähmaschine verlegt. Der Halbpänner Bues in Klein-Biewende war bei seiner Mähmaschine beschäftigt, als plötzlich die Pferde scheuten. Er sprang den Thieren in die Hängel, kam dabei aber so unglücklich zu Fall, daß ihm beide Gesäßhaken abgeriñt wurden. Trotz dieser fürchterlichen Verwundung hatte B. noch Geistesgegenwart genug, sich auf das Schutzblech zu schwingen, wodurch er der Gefahr entging, daß ihm auch noch beide Beine abgeschnitten wurden. Vor einem Jahre ereignete sich in Kl.-Möhner ein ähnlicher Unfall.

Essen. Zwei Personen verbrannt. Bei dem Brande einer Wirtschaft im benachbarten Höntrup verbrannten die Wirthin und ein Dienstmädchen, 5 weitere Personen wurden leicht verletzt. Nach Bewältigung des Feuers wurde noch ein Mann durch eine Gasexplosion schwer verletzt.

Süßdorf. Krieg im Frieden. Während der Wanderversuche im Kreis Nettmann wurde ein 9-jähriger Knabe von einer Kanone überfahren und sofort getödtet, ein anderes Kind schwer verletzt. — Wegen bedeutender Unterjochungen wurde ein Beamter der Stadtkasse verhaftet.

Bamberg. Zu Tode geschleift. Der 15-jährige Bauernsohn Georg Turt von Trautadt hatte sich, als er eine Herde Küder zur Weide trieb, die Kette um die Brust gelegt und wurde von den ausbrechenden Thieren zu Tode geschleift.

Burgas. Die Explosion an Bord des ungarischen Dampfers "Baskapu". Die Nachricht von einer Explosion auf dem verbrannten Schiff, das Holzladung führte, wird bestätigt. Der hiesige österreichische Konsularagent wurde an den Thabori entsendet behufs Untersuchung, ob ein Dynamitverderb vorliegt, da eine Kesselexplosion ausgeschlossen ist. Insgesammt kamen bei der Katastrophe 29 Personen um.

Athen. Keine Pest. Nach ärztlicher Untersuchung handelt es sich bei dem Manne, der von der Befragung eines von Aegypten kommenden Dampfers ins Lazareth St. Georg gebracht wurde, nicht um Pest.

New York. Das Kanonenboot "Storpon" kollidierte bei der Einfahrt in die Marinewerft mit einem Schleppdampfer. Es konnte noch an den Pier bugsiert werden und jant dann. Der an Bord weilende Admiral Barker und die Mannschaften konnten an Land springen.

Briefkasten.

Zwei streitende Abonnenten. Kröppelin.
Quittung.
Für die Grimmitzhauer Textilarbeiter gingen ein:
Buchdruckerverein 30.— Mk.
Lustadearbeiter 30.—
Bereits quittirt 53,50
113,50 Mk.
Expedition des "Lüb. Volksb."

Logis nach vorne zu vermieten
Ludwigstraße 37 a.

Kleine Wohnung zu vermieten
2 Zimmer und Kammer, Preis 108 Mk.
Waisenhoffstraße 11.

Zu vermieten zum 1. Oktober
Drögestr. 15: Etage (3 Zimmer).

Ein Logis zu vermieten. Alstr. 39 parterre.

Eine Bäckerei
sucht einen tüchtigen Brotverkäufer mit fester Kundschaft, Pferd und Wagen, bei 15 Prozent. Angebote unter N. V. Expedition ds. Bl. erbeten.

Eine fast neue Sportkarre
zu verkaufen oder mit einem Kinderwagen zu vertauschen
Engelswisch 25.5.

Zu verk. 1 kleines Haus **Wahmstr. 24/16**, enth. 3 Zimmer, Küche, Keller, Boden u. Näheres **Bangsweg 1.**

Verloren eine Serviette
von Balauerföhr, Glodengiekerstraße, Burgstraße. Gegen Belohnung abzugeben Balauerföhr 19.

Verloren von einem Knaben am Kanal unter der Burgthorbrücke ein Paar Damenschuhe. Abzugeben **Ernststraße 27 oder Fischstraße 12.**

Deutscher Metallarbeiterverband
(Zasthelle Lübeck.)

Mitglieder-Versammlung
am Sonnabend den 5. Septbr.
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, **Johannisstr. 50/51**
Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Um zahlreichen Besuch der Versammlung ersucht
Die Ortsverwaltung.
NB. Die Bibliothek ist jeden Sonnabend von 8—9 Uhr geöffnet. Mitgliedsbuch legitimirt.

Öffentliche Versammlung

sämmtlicher Kunstgärtner-Gehülfen

am Sonnabend den 5. Septbr. 1903

Abends 9 Uhr
in Hasse's Gesellschaftshaus, **Johannisstrasse 25.**

Tages-Ordnung:
„Was will die Deutsche Gärtnerei-Vereinigung?“
Referent: **F. Reitt-Hamburg**, Vors. d. D. Gärtnerei-Vereinigung
Um recht zahlreichen Erscheinen der Verheissigten ersucht
Der Einberufer.

Miethe-Quittungs-Formulare
Buchhandlung von **Fr. Meyer & Co.**

Der Deutsche Reichstag
1903—1908.
Biographisch-statistisches Handbuch
von **Joseph Kürschner.**
Sämmtliche Reichstagsabgeordnete sind nach ihren Photographien abgebildet.
Preis 50 Pfg.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung von **Friedr. Meyer & Co.**

Bürgerl. Mittagstisch
Stan Thormann. Alstr. 39.

Prima Füllenfleisch
wovon ich bestens empfehle.
Johs. Fischer,
Engelswisch 52.

Achtung!

Brauereiarbeiter!

Verammlung

am Sonntag den 6. September
Nachmittags 2 1/2 Uhr
im Vereinshaus, **Johannisstr. 50/51**
Tages-Ordnung:
Vortrag des Arbeitersekretärs **R. Wissell.**
Vergnügen und Verschiederenes.
Der Vorstand.



Arbeiter-Turn-Verein

Lübeck.

Nachturnfahrt nach Gütin
am Sonnabend den 5. September.
Abmarsch: Abends 9 Uhr
vom Vereinslokal **Hundekraße 41.**
Zurück mit der Bahn Sonntag Vorm. ab Gütin
9.05 Uhr.
Um zahlreiche Theilnehmung bittet
Der Turnwart.

Klub Fidelitas.

General-Versammlung

am Montag den 7. Septbr., Abds. 9 Uhr
in den **Centralhallen.**
Tages-Ordnung:
1. Abrechnungen.
2. Wahl von 3 Vorstandsmitgliedern.
3. Kasierballfrage.
4. Verschiederenes.
Um recht zahlreichen Erscheinen der Mitglieder bittet
Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Freiheit“.

Schwartau.

Einladung zum
= BALL =
verbunden mit Saal- und Reigenfahrten
am Sonntag den 6. September
im **Hôtel „Kronprinz“**
Inb. **Piquardt.**
Herrenkarte 1 Mk., Damen 20 Pfg., wof. Garder.
Bundesmitglieder 30 Pfg.
Kassensitzung 5 1/2 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Der Vorstand.

Konzerthaus Zünshanjen.

(Großer Saal).
Freitag den 4., Sonnabend
den 5. u. Sonntag den 6. Sept.
L. Herwig's
Kinematograph.
Anfang 8 Uhr.
Näheres Tageszettel.
— 50 Bilder in 3 Abtheilungen —
u. a. Königsmord in Serbien, Peter I.
in Belgrad, Tod Pops Leo XIII.,
Stiergeficht in Barcelona.
Großknecht in London.

Gelegenheits-Kauf!

Durch Einkauf einer bedeutenden Parthie **Emaille**, ganz schwere prima Waare, bin in der Lage, dieselbe zu enorm billigen Preisen abgeben zu können. Offerire:

- | | |
|--|--|
| Tassen , statt 10, 18, 25 Pfg. jezt 7, 10, 15 Pfg. | Therklöpfe , statt 0,90, 1,20, 1,60 Mk. jezt 45, 75, 90 Pfg. |
| Teller , statt 25, jezt 15 Pfg. | Kochtöpfe mit Stiel , statt 20, 25, 35, 45 Pfg. jezt 12, 18, 23, 28 Pfg. |
| Kartoffelschüsseln , statt 65, jezt 45 Pfg. | Pfannen , statt 35, 50, 80 Pfg. jezt 25, 35, 55 Pfg. |
| Washbeden , statt 50, jezt 35 Pfg. | Schaumlöffel , statt 25, 35, 45, 55 Pfg. jezt 15, 20, 25, 30 Pfg. |
| Wannen , statt 1,10, 1,90 Mk. jezt 70 Pfg., 1,50 Mk. | |
| Kaffeekannen , statt 1,40 Mk., jezt 90 Pfg. | |

Riesen-Bazar.

33 Breitestrasse 33.

Geräucherter Speck, Pfd. 70 Pf.

Vollsaftig. Schweizer Pfd. 75 und 65 Pf.

Schweizerbrudr, Pfd. 45 Pf.

Andere Sorten von 12 Pf. an
Auf jedes Pfund Margarine
ein Teller gratis
oder 5 Rabatt-Marken.

Otto Burckhardt,
Spezialhaus für Fettwaaren,
Beckergrube 24.

Hausfrauen,

verwendet zum Einmachen nur
Wiegel's

Konservierungs-Essig

mit Säuregehalt,
anerkannt vorzüglicher Einmache-Essig.

Wiegel's Weinessig.

Wiegel's Essig u. Essigsprit

in vielen Geschäften käuflich
Fabrik: Fischersgrube 61.

Fahrräder

- Toureräder Mk. 100.
- Salbrenner Mk. 125.
- Mäntel per Stück Mk. 6,50.
- Schläuche von Mk. 3,50 an.
- Accendien-Laternen Mk. 3.
- Sättel, hochfein, Mk. 3,00.
- Pedale, " Mk. 3,50.
- Cellarernen, tadellos, Mk. 1,00.

Jede Reparatur fachgemäß sofort.
H. A. Hill, Größtes Fahrradhaus,
Johannidstraße 9

- Schweinefleisch per Pfd. 60 Pf.
- Carbonade - 70 -
- Geräucherter Speck - 70 -
- bei Abnahme von 5 Pfd. - 65 -
- Rindfleisch - 50 -
- Gek. u. Leberwurst - 60 -
- Gratenschnitz - 50 -

W. Strohfeldt,
Sindergasse 73
Rechenstraße Nr. 13 und 14.

Eingetr. Schutzmarke No. 46 906.

Gesundheits-Hafer-

Echtes Fabrikat.
wird nur mit nebenstehender
Schutz-Marke
verabfolgt.



Zwieback-Fabrik.

Höchster Nährgehalt,
schmackhaft und leicht verdaulich.
Physiologisch
komplettes Nahrungsmittel
nach neuem besondern
Back-Verfahren hergestellt.

Gesundheits-Hafer-Zwieback

enthält alle zur Entwiklung, Förderung des Stoffwechsels und Kräftigung des menschlichen Körpers notwendige Substanzen und ist von fast sämtlichen hiesigen Ärzten erprobt und empfohlen.

Wegen seiner außerordentlichen Schmachhaftigkeit und leichten Verdaulichkeit bei höchstem Nährgehalte

Kindern, Erwachsenen, Kranken und Genesenden

ein beliebtes **Genussmittel.**

Bei Wein, Kaffee, Schokolade, Thee, sowie Suppen als vorzügliches nahrhaftes Gebäck zu empfehlen.

Zu haben in Drogerien, Kolonialwaaren- und Delikatessgeschäften. Nur echt in gefalteter Packung mit obiger Schutzmarke

Ein Packet 10 Pfg.

Dampf-Bäckerei „Hansa“, J. C. O. Junge & Cie.

(Inhaber: Johannes Junge.)

Fernsprecher 727.

Fernsprecher 727.

Fetten und mageren Speck

per Pfund 70 Pfg.

Geräucherter Schinken (Pöndrauch)

in Stücken von 2-3 Pfd., Pfd. 90 Pfg.

M. Labartz, Böttcherstr. 1291.

Total-Ausverkauf

wegen Verlegung meines Geschäfts nach

Königstraße 89, Ecke Bahmstraße.

- | | |
|---|---|
| Washkleiderstoffen, Flanellen, Parehend und Piqué, Halbleinen u. Hemdentuchen, Bettbezügen, Kopfkissen, Bettlaken. | Damen- und Kinderschürzen, Herren- und Damenwäsche, Regenschirmen und Korsetts, Normal-Unterzeugen für Herren und Damen, Hosenträgern, allen Strumpfwaren |
|---|---|

in einigen Tagen rauch zu räumen, sind die Preise nochmals ermäßigt und gebe auf alle Sachen noch

15 Prozent Rabatt.

Sommerblausen 50 Pf., 75 Pf. und 1 Mk., Werth 4 Mk.

Ernst Umlandt,

Mühlenstraße 30/32.

Ecke Kapitelstraße.

Gratis-Beigabe!

Am **Sonnabend, den 5. September**, erhält Jeder beim Einkauf von einem Pfund gebranntem Kaffee ausser Rabattmarken nach Wahl

eine hochelegante Kaffeedose oder Theedose

gratis!

Kaffee-Gross-Rösterei

C. Retelsdorf, Holstenstrasse 10.

Empfehlungs-Karten

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Heute:
Frühe Brodwurst à 10 Pfg.
Frühe Leberwürste à 10 Pfg.
Frühes Kopfleisch.
F. Mörck, Kupfer Schmiedestr. 6-8.

Spille & v. Lüthmann

Lübeck, Sandstrasse 17.

Größtes Spezial-Geschäft für eleg. Herren- u. Knaben-Garderoben fertig u. nach Maß.

- Herren-Jacket-Anzüge 10⁰⁰ 13⁰⁰ 16⁰⁰ bis 50⁰⁰ Mk.
- Herren-Rock-Anzüge . . . 25⁰⁰ 32⁰⁰ bis 58⁰⁰ Mk.
- Herren-Sommer-Palet. 8⁰⁰ 13⁰⁰ 17⁰⁰ bis 42⁵⁰ Mk.
- Knaben-Anzüge 1⁰⁰ 15⁰⁰ bis 28⁰⁰ Mk.

Beste Verarbeitung - Tadelloser Sitz.

Arbeiter-Garderoben für jed. Beruf.

- | | |
|-----------------------------|----------------------------------|
| Blane Heberziehhosen 1.10 = | Maschinen-Jacken 1.40 = |
| Blane Pilotshosen 1.90 - | Bl. Pilotshosen u. Joppen 2.40 - |
| Braune Lederhosen 1.80 - | Regatta-Blus. u. Hemden 1.25 - |
| Manderkerhosen 3.50 - | Darrend-Hemden 0.85 - |
| Malerkitzel 2.25, 2.80 | Konditor-Jacken 3.20-4.00 |
| Freienterhosen 2.20-3.40 | Konditor-Mützen und Schürzen, |
| Schlechterhosen 3.30-3.60 | Schlechter-Schürzen. |

Normal-Unterzeuge, Hüte, Mützen,
Wäsche, Kravatten, Handschuhe etc. etc.

Bericht

über die

parlamentarische Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

14. Oktober 1902 bis 30. April 1903.

(Fortsetzung.)

Derselbe Gedanke wurde bei der Beratung des Gesetzes wiederholt: er ist auch der treibende für die enorme neue Belastung der Arbeiter gewesen. Dies ging bei der Beratung auch aus der Darlegung des preussischen Vertreters hervor, der betonte, daß etwa zwei Drittel aller preussischen Gemeindefrankensicherungen an Defizit leiden und über 2.600.000 Mark noch nicht zurückgezahlte Vorschüsse seitens der Gemeinden erhalten hätten. Es zeugt von einer wunderlichen Anschauung, daß die Arbeiter dazu berufen sein sollen, das Defizit zu decken, das die ungemein kostspielige Verwaltung von Organisationen, bei denen die Arbeiter nichts mitzureden haben, durch die Gemeinden hervorgerufen hat. Und das, obwohl es die Gemeinden in ihrer Hand haben, die Gemeinde-Frankensicherungen durch leistungsfähige Ortskrankenkassen zu ersetzen. In der absolutistischen Zeit huldigte man freilich dem Grundsatz: „Man soll halten und zahlen“ sei Pflicht der erwerbstätigen Bevölkerung. So weit ging man aber nicht, die Erziehung dieser Pflicht als „Wohlthat“, als „soziale Leistungen“ der Regierungen hinzuzufügen. Auch diese Fürsorge, aus der Tatsache der Arbeiterleistungsfähige Gemeinde-Frankensicherungen aufrecht zu halten und durch niederliche und kostspielige Verwaltungen entstehende Schulden durch Arbeiterbeiträge zu tilgen, wies darauf hin, daß die Vorlage einen Schritt vorwärts zur Angliederung der Kassenorganisationen an die Gemeinden und zur Vereinfachung der Selbstverwaltung der Kassen bezweckte. Den Bemühungen der Fraktion gelang es, in der zweiten Lesung die Absicht einer Deckung von Gemeindefrankensicherungen durch Erhöhung von Kassenbeiträgen zu durchkreuzen. Es wurde zu § 10 folgender Zusatz beschlossen: „So lange Beiträge über zwei Prozent des üblichen Tagelohnes erhoben werden, findet eine Rückerstattung von Vorschüssen (die die Gemeinde geleistet hat) nicht statt.“

Nicht ohne Erfolg waren auch die sozialdemokratischen Bemühungen die von der Vorlage vorgeschlagenen und von der Kommission noch vermehrten Beschränkungen der Selbstverwaltung abzumehren. Es klingt wie ein netter Zufall, daß die Kommission bereits unter der Wucht des von sozialdemokratischer Seite vorgeführten Thesenmaterials sich veranlaßt fühlte, zum Schutze gegen die häufigen Uebergriffe einzelner Aufsichtsbehörden den Kassenvorständen das Verwaltungsstreitverfahren einzuräumen. Es dokumentiert diese Zustimmung zu dem von sozialdemokratischer Seite angeregten Schutze der Selbstverwaltungsorgane einen Rest der Einsicht, daß die Selbstverwaltung im kulturellen, erzieherischen und politischen Interesse dringend erforderlich ist und daß das Gebiet der sozialen Arbeiterversicherung der lebendigen Mitwirkung der Arbeiter besonders bedarf. Die Vorlage zielte darauf ab, der Selbstverwaltung den Garau zu machen, der Generalversammlung und dem Vorstand die ausschließliche Entscheidung darüber zu nehmen, ob jemand das Vertrauen genießt, als Vorstandsmitglied, Kassenrentent oder Rechnungsführer gewählt zu werden. Mit aller Entschiedenheit wendete sich der von Arbeitgebern und Arbeitnehmern der verschiedensten Kassenorganisationen und politischen Richtungen besuchte Kongress vom 15. März 1903 gegen diese Vorlage. Die 1200 Kassen-Delegierten, Vertreter von 1171 Kassen mit über 5 Millionen Mitgliedern hatten dort einstimmig eine Resolution an den Reichstag des Inhalts gerichtet: „Die Novelle der Regierung zum Kranken-

versicherungsgesetz sieht einige Erhöhungen der Leistungen an die Versicherten vor, deren Kostendeckung aber unter Vernachlässigung aller anderen Wege (Zentralisation, Befestigung der Kassen für die Unfallversicherung, Reichszuschüsse, Erziehung von Apotheken etc.) lediglich den Versicherten und deren Arbeitgebern aufgebürdet ist. Da ferner der größte Teil der berechtigten, dringlichen, der Regierung so oft unterbreiteten Forderungen der Krankenkassen Deutschlands völlig unberücksichtigt geblieben ist und da die geringen Verbesserungen mit einer wesentlichen Einschränkung und Beeinträchtigung der Selbstverwaltung, dieses Grundpfeilers der geordneten Entwicklung des Krankenversicherungsgesetzes erkauf werden sollen, erklärt der in Berlin tagende Kongress diese Vorlage der Regierung für unannehmbar, wenn die auf Beschränkung der Selbstverwaltung gerichteten Positionen nicht gestrichen werden.“ Die Mehrheitsparteien des Reichstages kümmerten sich um diese Wünsche nicht. Auf Anregung des Zentrums stimmten sie in der Kommission und in der zweiten Lesung im Plenum einer noch weitergehenden Einschränkung der Selbstverwaltung zu. Im letzten Augenblick wurden sie durch die Fraktion daran gehindert, diese Verschlechterungen zum Gesetz zu erheben.

Die Vorlage legte durch einen Zusatz zu § 35 dem Vorsitzenden des Vorstandes die Pflicht auf, nach seiner Ansicht geordneter oder statutenwidriger Beschlüsse zu beanstanden. Diese geordnete Bevormundungspflicht gefährdet eine gedeihliche Beratung des Vorstandes, drückt die Vorstandsmehrheit zu einer Art Untergebenen des Vorsitzenden herab und schafft nicht den geringsten Nutzen. Ohne eine weitere in § 42 enthaltene Vorschrift wäre sie allerdings nicht allzu gefährlich.

Zu § 42 war aber die Befugnis der Aufsichtsbehörde vorgesehen, einen Vorsitzenden wegen grober Pflichtverletzung, also auch z. B. wegen, nach Ansicht der Aufsichtsbehörde, erfolgter Nichtbeachtung des § 35 dem Vorsitzenden seines Amtes zu erheben. Der Zusatz zu § 35 sollte in Verbindung mit § 42 offenbar für die Einführung eines Beamten als Vorsitzenden des Vorstandes nach Art des preussischen Versicherungsgesetzes Schritt machen. Der Zusatz zu § 35 gelangte trotz energischer Bekämpfung zur Annahme. Die Fassung zum § 42 enthielt in der aus der Kommissionsberatung hervorgegangenen Fassung folgende Vorschriften. Der erste Zusatz schloß alle Personen von der Fähigkeit als Vorstandsmitglied, Kassenrentent oder Rechnungsführer gewählt zu werden, aus, gegen die irgend wann einmal auf Verluft der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter oder auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt ist. Ausgenommen sind bei dieser allein gegen die Arbeiterklasse gerichteten Strafvorschrift, die außerhalb des Strafgesetzbuchs pflichtgemäß hinstreift, nicht einmal politische Verbrechen und Vergehen wegen Hochverrats, wegen Majestätsbeleidigung, wegen eheheimer Verbindung (vergl. Freiberger Prozeß), wegen Erpreßung (vergl. die Konstruktion der Erpreßung gegen Arbeiterführer bei Streikankündigung) usw. Bestrafte sollten nicht mehr zu Kassenvorstandsmitgliedern gewählt werden können. Die Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter ist nach dem Strafgesetzbuch, außer als Folge einer Zuchthausstrafe, eine zeitliche (auf 1 bis 5 Jahre dauernde), bei Kassenbeamten eine ewige. Es kann also Reichs-, Staats- oder Kommunalbeamter, auch Aufsichtsbeamter einer Kasse jemand sein, der unfähig ist Kassenbeamter zu sein. Wer offensichtlich zu Unrecht zu einer Zuchthausstrafe oder mit einer der erwähnten Nebenstrafen verurteilt ist — darf nicht mehr als Kassenbeamter gewählt werden — und das soll so sein, weil nach Ansicht des Zentrums, Abgeordneter Dr. Spahn es Arbeitern nicht zugemutet werden dürfe, solche von ihnen als ehrenhaft und zuverlässig anerkannte Leute zu ihren Vertretern zu wählen, denen eine Klassenjustiz die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter abgesprochen hat. Die Frage, ob irgend eine finanzielle Unregelmäßigkeit vermieden wäre, wenn eine der jetzt als unfähig bezeichneten Personen Kassenvorstandsmitglied gewesen wäre, konnte weder von den bürgerlichen Parteien noch von den Regierungs-

vertretern bejaht worden. Dieser Zusatz zu § 42 ist Gesetz geworden.

Noch stärker als in dieser Neuerung trat die Absicht der Novelle, die Selbstverwaltung zu unterbinden, bei dem weiteren Zusatz zu § 42 zu Tage: „werden hinsichtlich eines Vorstandsmitgliedes, eines Kassen- oder Rechnungsführers Tatsachen bekannt, welche sich als grobe Pflichtverletzung darstellen, so ist der Betreffende seines Amtes durch die Aufsichtsbehörde zu entheben.“ Was ist „grobe Pflichtverletzung“? Was die Aufsichtsbehörde als solche hinstellen will. In der Praxis ist, wie im Reichstagsbargelagte wurde, penible Pflichterfüllung als Pflichtverletzung erachtet, weil die Aufsichtsbehörde eine gegenteilige, von den Gerichten als falsch erkannte Auslegung des Gesetzes oder des Statuts verlangte und das Vorstandsmitglied die Stimme seines Gewissens höher achtete, als den Wunsch der Behörde. Und wie leicht kann die Behätigung einer politischen, der Behörde nicht genehmen Bestimmung zu einer groben Pflichtverletzung gestempelt werden! In der Motiven der Regierungsvorlage, die einen nicht beneidenswerten Tiefstand politischen und sozialen Empfindens erreichten, war zur Begründung „das Interesse der Allgemeinheit an einer Vermeidung vorgetommener finanzieller Schädigungen“ angeführt. Aber auch nicht ein Fall konnte mitgeteilt werden, der durch solche Verhältnisse hätte vermieden werden können. Hingegen mußte zugegeben werden, daß finanzielle Schädigungen in absolut und relativ viel stärkerem Maße als bei Krankenkassen, bei kommunalen, staatlichen und Militärbehörden und Organen des Bundes der Landwirthe vorgekommen sind. Selbst die Schwimbeleien und Unterschlagungen der Zerlindern, Sanden, Egner und Genossen, der Schädiger der Leipziger Bank, wären ja, wenn eine Generalversammlung sich gefunden hätte, die solche patentierte Staatsstützen zu Kassenvorstandsmitgliedern oder zu Kassenbeamten gewählt hätte, durch die vorgeschlagenen Neuerungen nicht verhütet worden. Die Ausführungen des preussischen Regierungskommissars, Geh. Regierungsraths Hoffmann, machten zur Evidenz klar: nicht eine Vermeidung finanzieller Schädigungen einer Kasse sollen die Neuerungen abwenden, sondern sie waren dazu bestimmt, zuverlässige, vom Vertrauen der Kassenmitglieder getragene Vorstandsmitglieder und Vorstandsbearbeiter durch der Regierung oder der bürgerlichen kommunalen Aufsichtsbehörde genehme Leute zu ersetzen. Wächst doch von Jahr zu Jahr die Verlegenheit, Abzugskonten für die Ueberfüllung in gelehrten Berufen zu schaffen und das Heer ehemaliger Beamter und Offiziere sowie die Militärantwärtler in finanziell einträglichen Stellen unterzubringen. Die Arbeiterklasse soll nur dazu gut sein, die Kosten für diese Stellen zu schaffen. Darum: keine Erleichterung der Zentralisation, sondern Vermehrung der finanziellen Belastung der Arbeiterklasse und Vereinfachung der Selbstverwaltung. Diese Richtung offenbar noch unerbittlicher der von dem Zentrumsabgeordneten von Savigny gegen Schluß der Kommissionsitzungen eingebrachte, von der Kommission genehmigte Vorlage, die Rechtsstellung und die Angelegenheitsbedingungen der Kassenbeamten einer Genehmigung der allweisen Aufsichtsbehörde zu unterwerfen.

Die Fraktion wendete sich selbstverständlich mit aller Entschiedenheit gegen diese als flagrante Verletzung der Selbstverwaltung gerichteten Vor schläge. Trotzdem wurden die einzelnen Absätze des § 42 in zweiter Lesung gutgeheißen. Nunmehr beantragte die Fraktion namentliche Abstimmung über den gesammelten § 42. Bei der Abstimmung (am 29. April) stimmten 95 Abgeordnete mit Ja, 51 mit Nein, ein Abgeordneter enthielt sich der Abstimmung: das Haus war beschlußfähig. Da bequemten sich das Zentrum, dem an der Scheinreform im Interesse der Wahlbewegung außerordentlich viel lag, und die Nationalliberalen zu einem „Kotau vor der Sozialdemokratie“, wie es der freikonservative Abgeordnete Dr. Arendt bezeichnete; sie erklärten ihr Einverständnis damit, in der dritten Lesung den v. Savigny

Der Bedlar.

Roman aus dem amerikanischen Leben v. Otto Rupperts.

11. Fortsetzung.

„So! Er muß Sie doch wohl näher gekannt haben oder irgend ein Interesse an Ihnen nehmen. Er verbürgte sich freiwillig für Sie, obgleich das nicht einmal notwendig gewesen wäre,“ erklärte Elliot.

Helmstedt erwiderte: „Mag sein, daß er mich mehr kennt, als ich weiß, Sir, ich gestehe Ihnen ehrlich, daß er für mich eine räthselhafte Person ist. Er brachte mich, als ich durch einen erlittenen Diebstahl gänzlich hilflos dastand, vor vier Monaten in das Exportgeschäft eines seiner Bekannten, wenigstens nannte er den Besitzer so, damit ich dort für mein ferneres Fortkommen Geschäft und die Sprache lernen sollte, ich mußte ihm aber versprechen, sechs Monate auszuhalten, — es war eine harte Schule für mich, das Verständnis jedes Wortes in meiner Umgebung und jedes Stück Kenntnis in dem neuen Fach mußte erst erarbeitet werden; ich wurde von früh bis Abends nicht losgelassen und eine anderweite Abendbeschäftigung, die ich nebenbei übernommen, fand auch in einem amerikanischen Hause statt, so daß ich im ersten Monate oft in halber Verzweiflung nur um die allernothwendigste Konversation war; ich sah aber ein, daß es der einzige Weg zu meinem Heile war; ich hatte obenbein dem alten Manne mein Wort gegeben, und so blieb ich denn. Dort mag er mich vielleicht haben beobachtet lassen. Zu welchem Zwecke kann ich freilich nicht errathen — und welches Interesse er an mir nehmen könnte, ist mir ebenfalls unbegreiflich — ich habe nicht einmal gewußt, daß sein eigentlicher Aufenthalt die hiesige Gegend ist, bis ich seinen Brief erhielt, mich bei Ihnen zu melden.“

„Es ist ein sonderbarer Mensch,“ sagte Elliot kopfschüttelnd, „aber bei den vielerlei Arten von Geschäften, die

er hier herum macht, hat sich noch Niemand über ihn zu beklagen gehabt und ich denke, so wird er auch in Ihnen jetzt den rechten Mann für uns befördert haben. Sie sollen allerdings meine Bücher in Ordnung halten, das verlangt aber mehr Treue und Gewissenhaftigkeit, als viele Arbeit; mir liegt vor Allem daran, immer zu wissen, wie ich stehe, damit man nicht Extrabargen in den Ausgaben begeht, die nur später Verlegenheiten hervorrufen. Wir sind alle in der höchsten Nachbarschaft für reich versprochen, und seit unsere Kinder durchaus im Osten ausgebildet werden müssen, wenn die Mädchen einmal eine ordentliche Parthie machen und die Jungen mit der jetzigen Welt fortkommen wollen, ist die östliche Fashion auch bei uns eingezogen, und wo unsere Väter keinen Gedanken an Ausgaben hatten und den Grund zu unserer Wohlhabenheit legten, da finden wir eine Menge Kosten für Dinge, angenommene Gewohnheiten und Moden, die einen Menschen ruinieren können, wenn er nicht sorgfältig auf seiner Hut ist. Wir sind allerdings wohlhabend, das heißt an Eigenthum und Regen, und doch fehlt oft das bare Geld, wo es am nothwendigsten ist, weil es nebenbei für Badereisen und kostbare, aber unnütze Anschaffungen wegging, die niemals vorher kalkulirt wurden. So muß denn schon auf nächste Ernte losgeborgt werden, und wer nicht strebt, strenge Ordnung und Ueberflacht in seine Rechnungen zu bringen, der kann trotz aller Wohlhabenheit in wenigen Jahren zu Grunde gehen, ehe er es weiß. Da haben Sie Alles, was ich Ihnen darüber sagen wollte — die Notizen und Papiere, welche Sie brauchen, werden Sie von mir erhalten; nehmen Sie sich Zeit und machen Sie sich erst mit unseren Verhältnissen ordentlich vertraut, dann aber handeln Sie in Regulirung der schriftlichen Sachen ganz nach Ihrem eigenen Ermessen. Das Pferd, welches Sie vorhin ritten, mögen Sie als zu Ihrem ausschließlichen Gebrauche betrachten, so erhält es doch wenigstens einen Nutzen, — es ist ein Theil von dem Umsinn, zu dem ich mich habe verhalten lassen, seine Pferde für

den bloßen Luxus anzuschaffen. Wegen Ihrer Bezahlung, um das Nöthige gleich vorzuziehen zu erwähnen, will ich Ihnen das erste halbe Jahr Ihres Salairs in der County-Bank anweisen, Sie mögen es dann nach eigenem Gefallen ziehen. — So viel darüber. Ein anderer Hauptwunsch von mir aber,“ fuhr Elliot fort und drückte die Augen einen Moment in die Hand, „war der, jemand von genug Bildung und Zuverlässigkeit als Gesellschafter für meine Frau und Tochter ins Haus zu haben. Meine zwei Jungen sind auf dem Gymnasium, und so leben wir hier, wenn ich die einzelnen Besuche von Nachbarn nicht rechne, ziemlich einsam. Dann bin ich bisweilen gezwungen, des Nachts über in der Stadt zu bleiben und jede weiße männliche Aufsicht fehlt dann hier. Sie spielen Piano, wie mir der alte Jaac sagte, das giebt schon Abwechslung und meine Ellen kann hierin wie auch in ihren Schulstudien von Ihnen profitieren; Sie aber lernen von den Frauenzimmern, was Ihnen noch in der Sprache fehlt — das hoffe ich, wird sich Alles ganz gut machen. — So, nun wissen sie ungefähr, was ich von Ihnen wünsche, das Uebrige findet sich schon später, und wenn's Ihnen recht ist, machen wir, bis der Thee fertig ist, einen Spaziergang zu unsern Schwarzen, bei denen es heute hoch hergeht.“

Elliot nahm seinen Hut und erhob sich und Helmstedt folgte ihm zur Thür hinaus, aber nicht mit halb so leichtem Herzen, als er den Parlor betreten hatte. Trotz der Leichtigkeit, mit welcher sein Prinzipal über die von ihm zu übernehmenden Geschäfte gesprochen hatte, war es doch über ihn gekommen, als solle ihm eine halbe Welt von Verantwortlichkeit auf die Schultern gelegt werden und zwar für Dinge, von denen er nicht einmal einen rechten Begriff hatte. Was verstand er von dem Betrieb einer Pflanzung? Er wollte wohl Bücher führen — aus seinen früheren Studien in Deutschland hatte er die Kenntnis der Staatsbuchhaltung mitgebracht und das Verständnis der englischen kaufmännischen Buchhaltung war ihm schon in den ersten Wochen

nischen Vorschlag zu bekräftigen und den Ausschlußbeschlüssen durch den Passas: "große Befestigung der Ausschlußpflichten in Bezug auf die Massenführung" zu ergeben. Daraufhin wurde der Antrag auf namentliche Abstimmung zurückgezogen. Das so gefällte Gesetz wurde von der Mehrheit am 30. April angenommen. Wenngleich die schlimmsten Gistjähne der Vorlage ausgebrochen waren, so enthält das Gesetz doch noch völlig unberechtigte Beschränkungen der Selbstverwaltung in den aufrecht erhaltenen Satzungen der §§ 25 und 42; das Gesetz enthält ferner eine Belastung der Versicherer, die in keinem Verhältnis zu den Vorteilen steht, die ein Teil der Vorarbeiten des Gesetzes enthält; endlich lehnt das Gesetz es ab, sämtlich als im Interesse der Gesamtheit und der Arbeiterklasse als dringlich anerkannte und durchführbare Forderungen zu erfüllen: aus diesen Gründen stimmt die Fraktion in der Gesamtabstimmung gegen das Gesetz. Es tritt mit dem 1. Januar 1904 in Kraft.

(Fortsetzung folgt)

Soziales und Parteilieben.

Streiks und Lohabhebungen. Der Streik der Zittauer und Großschöner Goldschläger ist beendet. Der Erfolg war nur gering. — Der drohende Ausstand der Messerschleifer in Solingen ist abgewendet, nachdem die Schleifer und auch die Fabrikantevereine die Vorschläge der Vergleichskammer angenommen haben. — Sämtliche Formier, ungefähr 80 Mann, der Rheinischen Webstuhlfabrik in Düren sind in den Streik getreten, weil sie plötzlich in Akkordlohn arbeiten sollten, während sie bisher in Wochenlohn standen. — In Neu-Ruppin befinden sich seit Montag die Buchbinder im Ausstand. — Bei der Firma Kalisch in Brandenburg haben die Feilenhauer die Arbeit niedergelegt, weil sie Berliner Streitarbeit fertigstellen sollten.

Den Streik und die Ausperrung in Kassel beendete zu jeßen, ist der lebhafteste Wunsch der Geschäftslente und Gewerbetreibenden, die durch den langwierigen Ausstand begrifflichweise in ihren Einnahmen geschädigt werden. Der Streikstreif dauert bereits 18 Wochen, und die zur Niederzwingung der Streikenden von den Unternehmern ins Werk gesetzte Bauarbeiter-Ausperrung währt jetzt fünf Wochen. Die Geschäftslente haben nun den Oberbürgermeister ersucht, einen Einigungsversuch zu machen. Der Erfolg des Gesuches bleibt abzuwarten.

Bergezwangung der Versammlungsfreiheit. In St. Jäger in der Pfalz fand am Sonntag eine gewerkschaftliche Versammlung der Bergarbeiter statt. Zwei Tage vorher wurde den Bergleuten der benachbarten preussisch-sächsischen Gruben von den Steigern zu verstehen gegeben, daß jeder, der diese Versammlung besuche, seine Kündigung bestimmt zu erwarten habe. Am Versammlungsorte erschienen denn auch Beamte der betreffenden Gruben, um zu jeßen, ob und wer von den ihnen unterstellten Arbeitern die Versammlung besuchen werde. Die Drohung mit der Kündigung hat ihre Wirkung. Nur Bergarbeiter aus den bayrischen Gruben erschienen. So achten preussische Grubenbeamte das gesetzliche Versammlungsgesetz.

Wegen angeblicher Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen, begangen durch den Abbruch des Amtes, Ein halbes Jahrhundert preussische Reaktion, ist wider den polnischen Pädagogen „Wolfwiller“ in Hannover ein Strafverfahren eingeleitet.

Sozialistischer Gemeindevorstand. In Lenterhausen an der Bergstraße in Baden tagten bei der dieser Tage vorgenommenen Bürgerausschusswahl in der dritten Klasse die Sozialdemokraten. 9 Stimmzettel sind gewählt.

Umbertreiben ist das Streikpostensuchen nach der Kaufung der Polizei in Würzen. In diesem Ort streikten bis jetzt die Teppichknüpferrinnen. Natürlich wollten sie auch ihre Streikposten aus, die nach polizeilichem Brauch wegen „Störung der öffentlichen Ordnung“ zur Strafe gezogen worden. Aber nicht genug damit, daß man die ihr Konstitutionsrecht ausübenden Arbeiterinnen auf Grund einer ganz falschen Annahme der Polizeiverordnungen bestraft, sie werden auch in der amtlichen Strafverfügung ebenso verächtlich wie unglücklich als Umbertreibers bezeichnet. Die Strafverfügungen, die gleich-

lautend in großer Zahl erlassen sind, lauten: „Laut Anzeige und Zeugnisse des Schuhmanns Ludwig und Starke hier haben Sie sich am 20. d. Mts. in der höchsten Alte Mühlener Straße unruhig betragen. Zur Vermeidung von Verwicklungen sind Sie von dem genannten Schuhmann aufgefordert worden, sich zu entfernen. Dieser Aufforderung haben Sie nicht Folge geleistet. Auf Grund der Bekanntmachung vom 19. August 1903 in Verbindung mit § 366 10 des Strafgesetzbuches wird daher gegen Sie eine Geldstrafe von 3 Mk. und Verhängung der empfindlicheren Verbände mit der Maßgabe festgesetzt, daß im Falle der Nichtabgabe der Geldstrafe, an deren Stelle hat in der Dauer von einem Tage zu treten hat“ usw. — Es ist doch ein klares Bild, ehrenhafte Arbeiterinnen, die eine gewissenhaftige Pflicht erfüllen, nämlich als „Umbertreiberinnen“ zu bezeichnen.

Eine sozialdemokratische Kreisversammlung für Niederbarnim hat einstimmig eine Resolution für den Dreiecker Parteitag angenommen, welche die Erwartung ausspricht, „daß der Parteitag eine befriedigende Stellung nehmen werde gegen diejenigen Parteigliedern, die es mit ihrer Parteigezogenheit vereinbar halten, ihre Parteizeugnisse in bürgerlichen Blättern niederzulegen, die der Kontrolle der Partei nicht unterliegen. Derartige Vorwürfe von den Parteigenossen nicht bestraft werden können. Die Partei erwartet, daß ungewissenhaft ausgesprochen wird, daß solche Genossen für Vertrauensstellungen innerhalb der Partei nicht in Frage kommen können.“ In der Diskussion forderte der Vorsitzende Freiwaldt endlich einmal eine gründliche Antwort auf das Gebaren der Possibilisten. Genosse Pinckler war der Meinung, daß die Akademiker zu viel hervorträgen. Schumann hält es an der Zeit, die Akademiker, die aus dem bürgerlichen Lager kämen, zunächst einmal als gemeine Soldaten einzustellen und sie von der Pike an dienen zu lassen. Dann würde manches unterbleiben. Schulz freut sich über die Akademiker in den Reihen der Sozialdemokratie, aber sie sollten sich auch immer erst die Sporen verdienen. Was das schriftstellerische Arbeiten an bürgerlichen Blättern betreffe, so gebe es in der Partei eine ganze Menge Posten, wo Schriftsteller eine bescheidene Existenz finden könnten. Dort könnten jene Akademiker hineingehen und arbeiten.

Aus Nah und Fern.

Ein Schulhaus für drei Mark! In einem Dorfe bei Jerschabitz unweit Rosenbergl in Westpreußen, wurde dieser Tage das alte Schulhaus nebst Wirtschaftsgebäude und Lehrerwohnung meistbietend zum Abbruch verkauft. Der Erfolg dieser Auktion war überraschend, der Zuschlag wurde mit ganzen drei Mark erteilt. Muß das aber ein prachtvolles „Palais“ gewesen sein, in welchem der Lehrer vielleicht Jahrzehnte lang zu hausen gezwungen war!

Ein Bettlerpaar. Aus Schlesien wird ein sonderbares Dokument bekannt. Es lautet wörtlich: „Der unterzeichnete Gemeindevorsteher bezeugt hierdurch, daß der Bergmann Kampeitz aus Ddran durch das diesjährige Hochwasser an seinen Feldfrüchten einen Schaden von mehr als 450 Mk. erlitten hat. Seine Grundstücke liegen dicht an der Oder und wurden daher vom Hochwasser am schwersten heimgesucht. Infolge des Hochwassers macht sich der Futtermangel für Vieh besonders fühlbar. Um nun letzterem einigermaßen abzuhelfen, beabsichtigt v. Kampeitz, im Kreisgebiet und den vom Hochwasser verschont gebliebenen Orten des Kreises Ratibor an die Wohlthätigkeit anderer Leute zu appellieren. Ddran, den 29. Juli 1903. Der Gemeindevorsteher. Bngla.“ — Wenn eine Gemeindebehörde im Ueberflusse dem am meisten geschädigten Einwohner des Ortes ein solches Dokument auf die öffentlichen Fonds zu befehlen, auf die Bettelfahrt scheidet, so muß es mit der Organisation der Hilfeaktion des Staates recht mangelhaft bestellt sein.

Das Märchen von einem Ritualmord, das vor sechs Jahren im Kreise Arnswalde zu bedauerlichen Unruhen und Ausschreitungen führte, ist jetzt endlich zerstreut worden. Vor sechs Jahren erschwand spurlos aus dem Dorfe Ritzten im Kreise Arnswalde das dreijährige Söhnchen des Besitzers Janske. Von gewisser Seite war nun dieser geheimnisvolle Fall benutzt worden, um in der Land-

bevölkerung wieder einmal das Märchen von einem Ritualmord zu verbreiten. Es kam gegen die im Arnswalder Kreise wohnenden Juden zu Ausschreitungen, die erst durch die Polizeimacht der Ordnung wieder hergestellt wurden. Jetzt noch sechs Jahre sind gestanden nach der „Reinung.“ des sächsischen Staatsrats auf diesem Standpunkte, daß er das im Arnswalde nach Arnswalde spielende Märchen für ein Märchen gehalten hat und es nicht in die Tat umzusetzen habe. Das Märchen von Arnswalde hat er die Natur im Arnswalde vorgelesen, er gab auch die Stelle an, wo das kleine Söhnchen ruhe. Das Märchen, das die Gegend des Arnswalde übergeben wurde, ist: sofort die übrigen Märchen zerstreuen.

Das Prinzip der Münchlichkeit. Wegen Aufforderung zur Vergeltung eines Verbrechens ist am 10. Juni vom Obergericht Dresden der Kaufmann Johannes Braun zu einem Jahre acht Monate Gefängnis verurteilt worden, während er von der Anklage des Diebstahls freigesprochen worden ist. Der Angeklagte ist laub. Die Verurteilung des Angeklagten mit ihm erfolgte auf schriftlichem Wege. Darüber, daß auch die Zeugenaussagen dem Angeklagten auf gleiche Weise übermittelte worden seien, legt das Protokoll der Hauptverhandlung nichts. In seiner Revision behauptete sich nun der Angeklagte darüber, daß er über die Aussagen der Zeugen nicht aufgeklärt worden sei, da er der Angeklagten wegen seiner Laubheit nicht habe folgen können. Der Rechtsanwalt erklärte in der Verhandlung vor dem Reichsgerichte in Leipzig die Revision für begründet. Die Vorschriften über das mündliche Verfahren seien verletzt worden. Die Teilnehmer an der Verhandlung müßten sich gegenseitig verstehen und mit Lauben müsse entweder schriftlich oder durch Dolmetscher verkehrt werden. Das Endergebnis der Revisionsvernehmung habe dem Angeklagten mitgeteilt werden müssen. Das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

Der Liebling der Deutschen. Ein schreckliches Verbrechen wurde kürzlich in einer Wirtschaft zu Nürnberg verübt. In einem somischen Vortrag, der in einer städtischen Hochschule zum besten gegeben wurde, soll der Liebling aller Deutschen, von dem das Wort „Elende“ als Bezeichnung für die sozialdemokratisch gekannte Arbeiterklasse stammt, beleidigt worden sein. Es fand sich ein Demagogen, der die Geschichte der Polizei zutrug und nun wird von der heiligen Germania die Jagd gemacht. Ein „Beredter“ soll sich sogar nicht geschont haben, die Frau eines Mannes, der zufällig in der betreffenden Wirtschaft anwesend war, auszufragen, ob ihr Mann beim Nachhausekommen ihr nichts von der Sache erzählt habe. Während die Polizei eifrig bemüht ist, diese schreckliche Mißthat ans Licht zu bringen und deren gerichtliche Sühne herbeizuführen, laufen einige Mörder und andere „schwere Jungens“ noch unentbehrlich herum.

Ein Soldat als Mörder. Ein furchtbar aufregendes Schauspiel setzte am Sonnabend Abend in Paris die Passanten der Avenue de Tourville in den größten Schrecken. Ein angetrunkenen Soldat suchte mit seinem Seitengewehr wild umher und bedrohte die Vorübergehenden mit brollenden Rufen: „Wir werden alle töten.“ „Nieder mit den Tyrannen!“ Ein Unteroffizier wollte den Trunkenbold beruhigen und als er nicht hören wollte, abführen lassen. Der Soldat wehrte sich aber und stürzte mit geschwungenem Säbel auf den Unteroffizier zu. Während dieser dem Stöße auswich, brang der Säbel einem hinter ihm stehenden Manne in die Weiche und durchbohrte ihn. Blutüberströmt stürzte der Unglückliche zusammen und starb bald darauf. Der Mörder hatte inzwischen die Flucht ergriffen und einem anderen Soldaten, der ihn packen wollte, einen Stich mit dem Seitengewehr veretzt, der diesem die Hand durchbohrte. Schließlich wurde der Totsüchtige doch übermächtig und erst in das Polizeikommissariat, dann in das Militärgefängnis übergeführt. Dort verlor sein Raufsch, und als er zum Bewußtsein seiner furchtbaren Tat gekommen war, beunruhigte sich seiner die wildeste Verzweiflung. Er erklärte, nicht gewußt zu haben, was er getan habe. Er hätte in vierzehn Tagen seine Dienstzeit beendet gehabt und wäre dann in seine pflichtmäßige Familie zurückgekehrt. Die Identität des Getöteten konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Streitsachen-Berichte.

Saubert, 3. September.
Der Schweinehandel verlief gut. Zugesührt wurden 1080 Stück. Preis: Gengschwarz — Wit., Branndschweine, schwere 53—54 Mk., leichte 52—54 Mk., Sauen 44—50 Mk. und Ferkel 50—53 Mk. pro 100 Pfund.

seiner Handl. Karriere in New York vollkommen klar geworden — dazu hatte er eine übermäßig gute Kenntnis der Baumwollmarkt erhalten, da sie den Hauptport-Artikel des Landes, welches ihn beschäftigte, gewissermaßen — aber welches Ereignis hat er denn von den Waren einer sächsischen Provinz, von welcher ihn der Staat noch dazu gelehrt hat, daß sie eine der bedeutendsten im nördlichen Alabama ist? Und die nachlässige Dummheit, mit welcher Elliot über seine Beziehungen gebildet und geschult ist, kennzeichnet und Selbstverständlichkeit vor ihm hatte, machte ihn das noch schlimmer. Ein lautes Schreien Elliots riefte ihn aus seinen Gedanken und ließ ihn auf die Erde sinken, daß er an dem seine Seite bereits ein ganzes Stück im Freien hinter dem Hause gesunken ist. Er dachte jetzt dem, was ihn beschäftigte, seine Macht über sich zu gewinnen, wenn er nicht gleich zu Hilfe kommen und sich selbst retten wollte.

„Sagen Sie mir, Sir, ob Sie ihn so weit gehen lassen haben?“ rief Elliot von Weizen. Die beiden am Anfang der Sitzung, auf welche die Regierungen schreiten lagen. Und in der Tat, aber das sah bereits hatte die Absicht, nicht zu gehen, da es ein großes Glück war, den Ort zu verlassen, das von dem Namen Schreier betitelt war. Und ein großer Mann stand mit einem großen Schwert, beide mit dem Rücken zum Tisch zu dem Mann hinüber, während der ein die Dame eine eben erhabene Dummheit war. Er ging zurück zu dem Mann hinüber, während die beiden am Anfang der Sitzung, auf welche die Regierungen schreiten lagen. Und in der Tat, aber das sah bereits hatte die Absicht, nicht zu gehen, da es ein großes Glück war, den Ort zu verlassen, das von dem Namen Schreier betitelt war. Und ein großer Mann stand mit einem großen Schwert, beide mit dem Rücken zum Tisch zu dem Mann hinüber, während der ein die Dame eine eben erhabene Dummheit war.

zärtlich gezogenem Gesichte sich zu ihren Schönen bogen; die Harmonien unter der Gesellschaft aber tanzten mit einem unwiderstehlichen Aufstrommen und Handeln, denen die großartigen Sprünge folgten. Solo. — Mit jedem Schritte, den Palmstiel näher heranzog, bot sich ihm ein neues Bild seiner Lustigkeit und gerichteten modernen Lebens. Bald standen sie mitten unter der schwarzen Gesellschaft und die ihnen Nahestehenden rissen mit gutmütig grinsender Heftigkeit die Hüte vom Kopf.

„Sind denn die Meger hier sämtlich Ihr Eigentum?“ fragte Palmstiel.
„Ja, durchaus nicht.“ lachte Elliot, „aber meine Leute gehen heute Abend den Schwarzen von der Nachbarschaft einen hübschen Spaziergang zu machen, und ich will mit ihnen gehen. Das geht fort im Tanz und Lustig, machen bis Nacht; was sie sich das Jahr über erpaßt haben — und das ist oft nicht unbedeutend, weil jede Regenschauer mit ihrer eigenen Tüchtigkeit und Schwermut oder dergleichen so viel machen darf, als sie kann — das geht bei der Reiten am Christtag wieder fort. Die Sorge für den morgenden Tag frast freundlich Kriner von ihm.“

Beide waren auf dem gebilligen Tanzplatz getreten, wo eben ein Takt der hellen Papstentwurf an die runden Füßchen der Tänzer geblasen wurden, die das ganze Schauspiel war um zu gestalten machten, und jeder sich das Leben der Nacht zu genießen, die sich in einer Bewegung durch die Luft schwebte die neuen Gäste über den Tisch, in der Nähe von — so wurde nicht nur Palmstiel, wie ein Sonnenlicht glänzte, sondern die Tanzpartner, die er sich selbst als Tänzerinnen unter dem Namen Elliot hatte. „Kommen Sie, Sir, ich habe eine große Freude, Sie zu sehen.“ Die Tänzerinnen waren alle so schön, daß sie sich selbst als Tänzerinnen unter dem Namen Elliot hatte. „Kommen Sie, Sir, ich habe eine große Freude, Sie zu sehen.“ Die Tänzerinnen waren alle so schön, daß sie sich selbst als Tänzerinnen unter dem Namen Elliot hatte.

Ein Blick, halb Schen, halb Neugierde, aber voll wunderbarer Klarheit, traf den Ankömmling, und er wollte eben einige höfliche Worte sagen, als ein zweites jugendliches Gesicht neben dem ersten erschien. bei dessen Anblick ihm die Kehle erstarrte. „Wahrscheinlich Morton, unsere freundliche Nachbarin!“ fuhr Elliot in seiner Vorstellung fort, „wenn Sie uns recht fleißig besuchen, Ma'am, können Sie auch etwas von unserem neuen Freunde abhaben.“ Die Dame verzog sich feil, Palmstiel aber mußte nicht, ob ihn ein Pantoffelbild äffe oder ob seine Augen trübe waren; das war Pauline Peters, wohl etwas bleicher, als er sie zuletzt gesehen, und wenn auch nicht ein einziger Blick von ihr verriet, daß sie ihn kenne, so lag doch derselbe wieche Zug um ihren Mund, den er schon als Kind an ihr gekannt, und selbst die Mantille, welche sie trug, war dieselbe, in der er sie zuerst in New-York gesehen. Mrs. Morton! Das war derselbe Name, mit dem sie den allmächtigen Herrn bezeichnet hatte, den sie „Onkel“ nannte und von dem sie abging — der Mann war aus Alabama — es war schon richtig.

„Es wird so kalt, daß ich besser thee, ich sahre nach Hause.“ sagte sie, sich an ihre junge Gefährtin wendend, „Mr. Morton ist ohnedies Abends nicht gern ohne mich.“
Der Herrscher warf zwar lachend ein, sie solle ihren Mann nicht verdamnen und es sei Arrack, wenn sie den Abend nicht mit ihnen zubringen wollte; sie aber zog ihren Überwurf höher und sagte mit einem Anflug der schelmischen Miene, welche Palmstiel die ganze Szene im Circus hallen wieder vor Augen führte: Niemand habe eine Falltüre, was ihr Mann für ein Haus sei; dann nahm sie eines Manns, welcher einer Mantille, die bei Seite stand, die Hand füllte, und sich über die Brust des Mannes schob, während die beiden jugendlichen Gestalten den Blick zu. (Fortsetzung folgt)